

Tunesien



2007

Einleitung:

Nachdem wir die ersten „Erfahrungen“ mit dem KAT in Mecklenburg – Vorpommern gemacht hatten, war nun die erste anspruchsvolle Fahrt mit dem Kat geplant. Nach ersten Überlegungen sollte es nach Libyen gehen, aber dies ging aus terminlichen Gründen nicht. Wir überlegten, ob wir im Winter einmal nach Island fahren sollten, aber hier hatte uns die unregelmäßigen Überfahrten der Fähre ein wenig davon abgehalten diese Fahrt anzutreten. Die Überlegung wieder nach Marokko zu fahren hatte sich durch die Entscheidung nach Tunesien zu fahren erledigt. Die Fahrkarten Genua – Tunis buchten wir über Sahro in Rosenheim.

Nun begann die Ausarbeitung der Route. An was muss gedacht werden, was muss mitgenommen werden. Die Öle im Kat sind vor knapp 3.500 km gewechselt worden, also brauchte ich mich diesem Ritual nicht unterziehen. Wir besorgten uns lediglich genügend Motoröl, einiges an Werkzeug musste noch angeschafft werden, und die Kontrolle des Kat, ob auch alle Schrauben angezogen waren. Zumindest die vom Kofferaufbau und an alle mir erreichbaren Stellen. So hoffte ich doch. Bei dieser ersten Tour hatten wir uns überlegt, das Motorrad nicht mitzunehmen.

Ausrüstung:

- Kompass Recta DP 65
- GPS Garmin IIIplus
- Michelin Tunesien - Karte 744
- Reise Know-how Tunisiakarte
- Reise Know-how Tunesien, ISBN 3-8317-1252-2, Band 2, 5. Auflage 2004
- Französisches Wörterbuch
- Canon A1, Zoomobjektiv 70-210mm, Normalobjektiv 50mm, Konverter 2x, Stativ, Fujifilme 100 ASA.
- Minolta Digitalkamera
- Canon Videokamera
- Reifenflickzeug, Glühbirnenset, Öl, Werkzeug, Luftfilter, Dieselfilter, Ölfilter, Öl- und Benzin feste Dichtungsmasse, Kupferpaste, Reparaturkleinteile, Ersatzschlauch, Wagenheber usw.
- Laptop mit Garmin MapSource und Fugawi – Software und digitales Reisehandbuch Tunesien von Edith Kohlbach
- Mobiltelefon

Route:

Die Karte zeigt die in Deutschland ausgearbeitete Route durch Tunesien. Die Zahlen deuten die geplanten Übernachtungsplätze. Grün dargestellt sind die geplanten Ausflüge.



Freitag 16.02.07

Route: Köln – Gotthard Tunnel Süd

Strecke: 706 km

Gesamt: 706 km

Übernachtung: Rasthof Gotthard Tunnel Süd Autobahn

Gegen 7:25 Uhr sind wir nach dem einladen der restlichen Sachen in Köln gestartet. Nun stand erst einmal monotones Autobahn fahren auf dem Programm. Wir wählten die A61 weil wir uns hier die Strapazen des Frankfurter Kreuzes ersparen wollten.

Unterwegs bemerkten wir, dass sehr viel Niederländer und Belgier, ausgerüstet mit Thulebox und vermutlich Winterausrüstung, die selbe Route geplant hatten. Bei Worms war es dann soweit. 20 km Stau, zum Glück kurz vor dem Kreuz Frankenthal, so dass wir über die A6 nur einen kurzen Umweg gefahren sind. An der Schweizer Grenze wollte der Zöllner uns nicht glauben, dass wir ein Wohnmobil hatten. Er verlangte die



Schwerverkehrsabgabe für normale LKW's. Nach einigen Verhandlungen machte er die Chipkarte ungültig und wir zahlten die 32 CHF für 10 frei wählbare Tage. Die Schwerverkehrsabgabe für „normale“ LKW's hätte für die Hin- und Rückfahrt schlappe 250 EUR gekostet. Das ganze Prozedere hat fast 1,5 Stunden gedauert.



Am Gotthardtunnel wollte der Kat einfach nicht mehr. Die Steigung bewältigte er mit gerade 60 – 70 km/h. Die Drehzahl sagte bei 2000 min^{-1} schlagartig ab. Das die Dieselpumpe mal eingestellt werden sollte war uns klar, aber so ein Leistungsabfall war schon merkwürdig. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich das erste mal an das Ende der Fahrt. Als wir durch den Tunnel waren haben wir den ersten Rastplatz zur

Übernachtung genommen. Die Zeit war sowieso gekommen. Am Abend habe ich noch Marcel angerufen der sich mit KAT's so gut auskennt wie kein anderer. Er

meinte nur ich solle mal den Vorfilter nachschauen. Vielleicht zuviel Wasser im Diesel.

Samstag 17.02.07

Route: Gotthard Tunnel - Genua

Strecke: 302 km

Gesamt: 1008 km

Übernachtung: Fähre

Nach einer mehr oder weniger unruhigen Nacht sind wir gegen 6:00 Uhr



aufgestanden. Frühstück und danach direkt nach dem Filter schauen. Ich war überrascht, kein Wasser nur dicker, schwarzer, haariger Schlamm. Ich säuberte den Filter gründlich, baute alles wieder ein. Nach ca. 100 x Pumpen spürte ich erst den Widerstand. Ich beließ es dabei. Annette packte derweil alles an seinen Platz und wir versuchten den Diesel zu starten. Nichts passierte. Der Anlasser drehte, das war aber auch schon alles. Ich pumpte wieder um die Leitungen zu entlüften und merkte

diesmal nach ca. 10 Pumpbewegungen das der Widerstand vorhanden war. Nun sprang auch der Diesel sauber an. Er lief bis Genua extrem gut. So schnell und griffig am Gas hing er meines Gefühles nach auf dieser Fahrt noch nie. Sollte es das gewesen sein? Wir hofften es schon. Die Fahrt bis zum Hafen zog sich wie ein Gummi. Und wer meint für 200 km knappe 2,5 Stunden zu planen, der sollte einmal die Serpentinautobahn nach Genua fahren. Das macht wirklich keinen Spaß. Das ist mehr als nervtötend und anstrengend. Den Hafen haben wir gut gefunden. Auch den Port konnten wir nach Fragen finden. Aber der Weg dorthin ist für einen Kat nicht geeignet. Millimeterarbeit durch Unterführungen und Lastkrähen vorbei. Waren wir wirklich die Ausnahme. Ja. Alle anderen

Fahrzeuge, auch die LKW's waren deutlich kleiner wie wir. Schlussendlich haben wir es ohne Kratzer geschafft. Als wir am Port angekommen waren bemerkten wir durch Zufall, das menschliche Bedürfnis sei Dank, das wir in einem Terminal die Pässe kontrollieren lassen mussten und uns auf die Kontrollkarte abstempeln lassen mussten.



Gegen 14:30 Uhr reihten wir uns in der Schlange der Wartenden ein. Aber es passierte nicht. Gegen 15:45 Uhr öffnete erst der Schalter, um 17:00 Uhr sollte die Fähre ablegen. Wohlgemerkt sollte ablegen. Als wir um 16:30 Uhr auf der Fähre waren und unsere bescheidene „Zelle“ bewohnt hatten, war die Schlange der wartenden, auf die Fähre wollenden Fahrzeuge noch uneingeschränkt lang. Gegen 18:45 Uhr setzte sich die Fähre nun doch in Bewegung. Zu der Kabine sein noch anzumerken, dass ich selten etwas so runtergekommenes bewohnt habe. Schlafen nur mit Klamotten möglich. Wir hatten eine Innenkabine. Die



Dusche war vermutlich von allen möglichen Pilzen befallen und auch der Teppichboden sah aus als hätte dort jemand nach einem Essen und starkem Seegang die Toilette nicht mehr aufsuchen können. Das Bordpersonal war ausgesprochen freundlich und ich habe noch in keinem Fastfood Restaurant die Service - Mitarbeiter mit Fliege rumlaufen sehen. Das Essen war eher spartanisch. Also nicht so unser Geschmack. Aber es soll ja für maximal zwei Nächte sein, inklusive Rückfahrt. Die Einreiseformalitäten

haben wir dann gegen 21:30 Uhr auf Deck 6 erledigt. Wie sollte es für „Erstlinge“ sein. Zuerst mal in der falschen Reihe anstellen. Eine Mitreisende, die wir bei der Kontrolle der Pässe kennen gelernt haben, hat uns dann den richtigen Ablauf erklärt:

1. Erst zur Polizei (Langer Schreibtisch an der Seite mit 3 Personen)
2. anschließend zum Zoll (genau auf der gegenüberliegenden Seite)
3. wieder zum Zoll, diesmal aber der Schalter hinter Glas (quer zur Fahrtrichtung). Immer schön viel Zeit mitbringen. Aber die hat man ja hier nun auch genügend.

Aber wir waren nicht die einzigen die diesen Ablauf nicht kannten. Ein Trost für uns. Zu diesem Zeitpunkt „preschten“ wir laut GPS gerade mit 41 km/h an Korsika vorbei. Nachdem wir alle Formalitäten erledigt hatten sind wir dann in unsere Kabine gegangen und haben erstaunlich gut geschlafen.

Sonntag 18.02.07

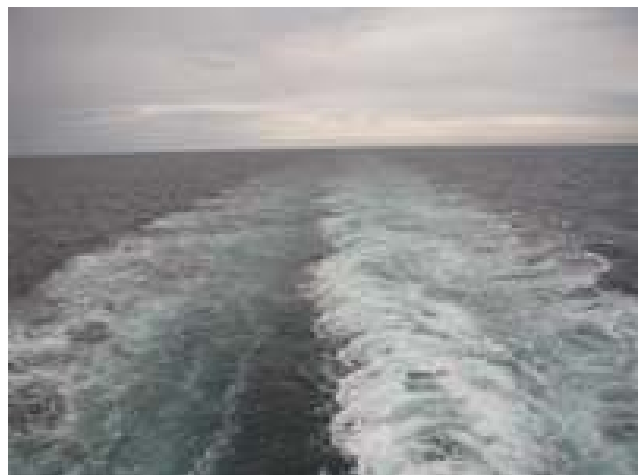
Route: Tunis - Nabeul

Strecke: 94 km

Gesamt: 1102 km

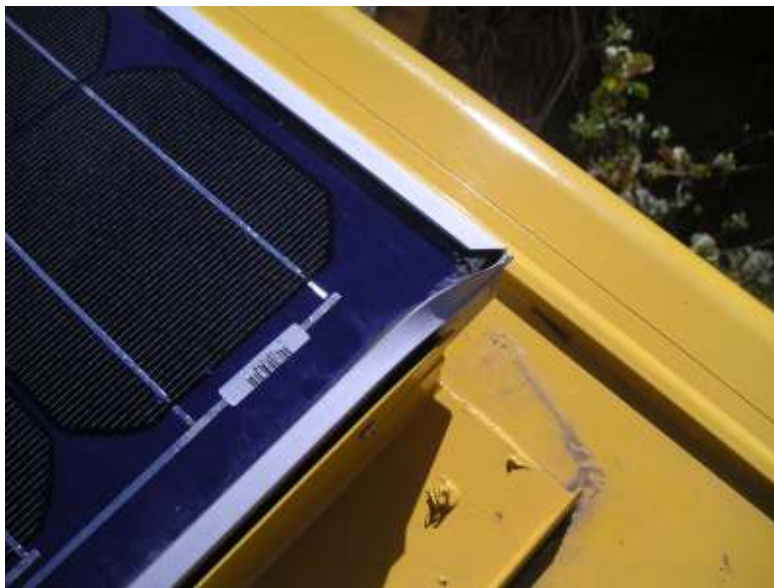
Übernachtung: Camping Les Jasmins

Am nächsten Morgen war erst einmal „Katzenwäsche“ angesagt. Duschen wollten wir hier nun wirklich nicht. Das Frühstück haben wir dann nicht im Fastfood – Restaurant eingenommen, sondern im Restaurant. Für jeweils ein Brötchen, ein Stück Käse, sowie ein Stück Butter und eine Portion Marmelade stolze 5 EUR. Dafür gab es aber Kaffee und Orangensaft so viel man wollte. Während des Frühstückes sind wir von Mitreisende, welche aber weiter nach Libyen wollten, gefragt worden wie wir den auf das Schiff gekommen wären. „Ganz einfach, gefahren“, antwortete ich. Das ich Blut und Wasser geschwitzt hatte, haben wir



verschwiegen. Aber das war ja erst der Anfang. Es sollte noch eine Steigerung geben.

Nach dem Frühstück sind wir dann mal frische Luft schnappen gegangen. Laut GPS waren wir nun in Höhe Sardinien und schipperten hier mit gerade mal 32 km/h dran vorbei. Es sollten noch 7,5 Stunden bis La Goulette dauern. Gegen 15:45 Uhr machte die Fähre im Hafen fest. Langsam fuhren wir über den Ponton auf afrikanisches Festland und mussten kurz danach das erste mal unsere Pässe vorzeigen. Im Anschluss wurden wir von einem Zöllner in eine überdachte Reihe eingewiesen. Auf meine Anmerkung, dass der Kat für diese Unterführung zu hoch sei, reagierte der Zöllner nur mit Schulterzucken und der Aufforderung diese Spur zu benutzen. Ich wollte nicht, irgendwas sagte mir dass es nicht hoch genug war. Mit Widerwillen fuhren wir in die Spur. Nun sah wohl auch der Zöllner das wir doch etwas hoch waren und er dirigierte uns genau durch die Mitte durch. Irgendwann auf halber Strecke hörten wir ein merkwürdiges Geräusch. Ein Geräusch das ich vorher bei dem KAT noch nicht gehört hatte. Annette meinte ob wir das sind. Ich blieb abrupt stehen und da war auch nichts mehr zu hören. Ich stieg aus, kletterte auf das Dach des Fahrerhauses und sah die Beschörung. Auf der linken Seite haben wir mit den Solarzellen so gut sechs Meter Neonröhren abrasiert. Was nun? Der Zöllner meinte ich solle weiter fahren und zeigte das ich weiter links fahren solle. Genau in der Mitte der Spur. Nur wie? Ich lenkte den KAT etwas nach rechts, wieder war dieses Geräusch zu hören, diesmal auf der rechten Seite. Es half nichts, wir waren nun soweit



durchgefahren, nun mussten wir durch. Irgendwie schaffte ich es den Rest der Strecke ohne Demontage der Neonröhren. Ich fuhr durch, hielt am Ende auch nicht an sonder fuhr bis wir im „Freien“ waren. Nun musste ich mir den Schaden erst mal ansehen. Also wieder hoch auf das Dach, bis zu den Solarzellen. Der Aluminiumrahmen einer Zelle war ein wenig aufgebogen und die Abdeckung war verkratzt.

In wieweit die Zelle einen Schaden hatte konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht sagen, es war auch nicht der Sonnenschein da um anhand des Ladestromes etwas festzustellen. Irgendwie hatte ich die Nase gestrichen voll. Ich kochte vor Wut und musste mich beherrschen nicht die Fassung zu verlieren. Also begann ich erst mal den auf dem Dach liegenden Abfall der Neonröhren zu beseitigen. Zu diesem Zeitpunkt gesellt sich der Tatra von Gerhardt und Sepp (Stadler Tatra) hinter uns. Wir plauschten ein wenig und meine Stimmung wurde wieder besser. Als nach geraumer Zeit immer noch niemand vom Zoll kam um unsere Papiere zu kontrollieren, wagte ich den ersten Anlauf. Vergeblich. Mir wurde nur gesagt das wir noch nicht dran sind. Bestrafung für die Lampen? Zwischenzeitlich versuchte uns ein „Helfer“ mit Dienstausweis den Weg durch den Zoll zu zeigen. Wir hatten davon gelesen, das es solche Helfer gibt. Der Zoll hat diese

„Abschleppe“ zwar verboten, scheint sie aber immer noch zu tolerieren. Entgegen einigen Berichten im Internet, aus denen hervorgeht das es diese „Helfer“ nicht mehr gibt, sei gesagt das es sie sehr wohl noch gibt. Nach ca. 20 Minuten war es dann doch soweit, ein Zöllner kam auf uns zu. Ein kurzer Blick in den Motorraum, flüchtiger Blick in den Koffer. Die Frage nach dem GPS beantwortete ich wahrheitsgemäß und begab mich danach in das Büro der CERT. Die Anmeldung des GPS hatte ich bereits von Deutschland aus gemacht. Das Büro befand sich ganz am Anfang der Abfertigung, also dort wo das Lampen abhängen ihren Anfang fand. Ich bekam einige Papiere, in der das GPS eingetragen wurde, und stampfte wieder zum Kat zurück. Nun kam erneut ein Zöllner, trug etwas auf den Papieren dazu und fragte mich nach CB – Funk. Auch diese Frage beantwortete ich wahrheitsgemäß. Wir hatten keines dabei. Nun konnte es also losgehen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde es bereits dunkel. Ursprünglich wollten wir bei Tageslicht noch auf dem Ideal Camping von Hammamet sein.

Aber wie? Die Ausfahrt war komplett verstopft mit PKW'S, vor uns der Tatra. Wir reihten uns so gut es ging ein. Irgendwann lief der Diesel nicht mehr. „Schon wieder“, dachte ich und fing innerlich an zu fluchen. In diesem Gewühl von nervösen Reisenden, jeder versuchte mit Ellebogentechnik das Gelände verlassen zu können, streikte der Diesel. Die Zöllner hatten alle Hände voll zu tun, das Chaos zu dirigieren. Sie schafften es nur vereinzelt wenn sich eilige SUV Fahrer versuchten vorzudrängeln. Als der Tatra das Gelände verlassen wollte ging fast nichts mehr. Die beiden hatten wohl vergessen ihr GPS einzutragen, sie mussten zurück. Hinter uns und das mit Hänger. Sie schafften es, aber das war wirklich Millimeterarbeit und eine Lektion im rückwärts fahren.

Ich schaute derweilen erst mal nach dem Vorfilter. Er war sauber, aber irgendwie bekam der Motor keinen Diesel. Ich schraubte den Filter also wieder rein, anständig pumpen und den Diesel starten. Er sprang sauber an. Währenddessen pumpte der Fahrers des Tatra weiter bis der Druck richtig aufgebaut war. Nach einer Weile wurden wir dann auch durch den Zoll gelotst, das Tor öffnete sich noch ein wenig mehr. Geschafft, wir waren auf tunesischer Straße. Aber wie geht es nun weiter. Wir folgten erst mal den Schildern Richtung Tunis. Nach dem zweiten Kreisverkehr schauten wir auf die Karte. In diesem Moment wurden wir von dem Tatra überholt. Sie hatten es also auch geschafft. Aus dem Gespräch hatte ich erfahren, dass sie an diesem Abend noch bis Djerba fahren wollten, also nichts wie hinterher. Das war einfacher gesagt wie getan. Der Tatra wurde mit hoher Geschwindigkeit durch die Straßen gefahren. Wir schafften es bis zur Autobahnauffahrt dem Tatra zu folgen. Nun war auch schon Hammamet ausgeschildert. Also nur noch der Straße folgen, dachten wir zumindest. Auf der Ausfallstrasse zur Autobahn sind uns große Blumenstände aufgefallen die das Straßenbild belebten.

Wir verließen die Autobahn an der Abfahrt nach Hammamet Nord. Die falsche Abfahrt wie wir später festgestellt haben. Wir irrten im dunklen durch die Straßen von Hammamet, kein Hinweisschild auf den Campingplatz. Als wir den Hinweis nach Nabeul entdeckten fuhren wir aus Verzweiflung und Müdigkeit nach Nabeul. Ferner hatte Annette auch gelesen, das der Platz Ideal in Hammamet erst ab März seine Tore öffnen sollte.

Der Platz Jasmin in Nabeul soll sehr eng sein, das wusste ich. „Wenn es nicht



geht bleiben wir halt auf der Strasse stehen“, meinte ich noch. Nachdem wir mit Hilfe eines Tankstellen – Angestellten, welcher auf dem Fahrrad vor uns her gefahren ist, den Platz gefunden hatten, sah ich erst wie eng er wirklich ist. Schnell kam jemand, er meinte wir passen noch drauf. Also erst in die gegenüberliegende Stichstrasse rein und dann vorwärts drauf. An den Bäumen vorbei, immer geradeaus. Wir standen, aber wie zum Himmel soll ich da je wieder

raus kommen? Es kam die deutsch sprechende Eigentümerin zu uns und meinte, wenn es nicht geht schneiden wir halt die störenden Äste ab.

Montag 19.02.07

Route: Nabeul – Table de Jughurta

Strecke: 297 km

Gesamt: 1399 km

Übernachtung: Table de Jughurta

Ich hatte die Nacht sehr schlecht geschlafen. Ich wusste nicht ob die Solarzellen wirklich in Ordnung sind und machte mir Gedanken über die Ausfahrt. Zudem hatte es in den frühen Morgenstunden angefangen wie aus Kübeln zu regnen und die Nacht müssen sich die Hunde im Dorf zu einem gemeinsamen Begrüßungs- - Gebell eingetroffen haben. Wenn der eine aufhörte zu bellen fing 5 Minuten später der andere an. Nach dem Frühstück erkundete ich erst mal das Gelände. Schaute wie ich den KAT am Besten rückwärts raus bekam. Am liebsten hätte ich zu diesem Zeitpunkt schon nach dem „Fichtenhobel“ gefragt und einige Bäumen von ihren weit überhängenden Äste befreit.

Die Sanitäranlagen der Anlage werden gerade komplett neu gebaut. Die Räume waren bereits fertig gefliest und die Waschbecken sowie Toiletten wurden gerade aufgehängt. Die alten Sanitäranlagen sind zweifelnd nur was für hart Gesottene. Im Anschluss machte ich meine routinemäßige Umrundung des KAT's und stellte dabei fest dass sich die Hauskatzen im Motorraum bequem gemacht haben. „Wasserscheu“, dachte ich so bei mir. Aber sie konnten nicht bleiben, also musste ich sie ein wenig unfreundlich dazu bewegen ihren Platz zu verlassen. Annette hatte derweil im KAT alles aufgeräumt, so dass wir unseren Versuch, das



Gelände zu verlassen, in Angriff nehmen konnten. Ich weiß nicht mehr wie viele Rangierversuche ich unternommen hatte. Irgendwann passte es und nach ca. 30 Minuten waren wir wieder auf der Straße. Es konnte also weitergehen. Wir verabschiedeten uns noch, bedankten uns für die Hilfe und steuerten wieder die Autobahn Richtung Sousse an. In Nabeul haben wir dann das erste Mal die Tanks aufgefüllt.

Wir verließen die Autobahn an der Ausfahrt zur C28 Richtung Zaghouan. Und hier war auch ein Hinweisschild zu dem Campingplatz Ideal. Wir hätten also nur eine Ausfahrt weiterfahren brauchen. Der Platz haben wir nur von außen gesehen. Das Tor war weit geöffnet, haben aber kein Fahrzeug gesehen. Ob der Platz geöffnet war, können wir also nicht mit Bestimmtheit sagen.

Der Regen hörte irgendwann auf, aber die Felder und Straßen waren dermaßen überschwemmt, das konnte nicht nur durch den letzten Regen in der Nacht gekommen sein. Die Fahrt ging weiter Richtung El Fahs, El Krib, Le Kef, Tajerouine und Kalaat Es Senan. Unterwegs bemerkten wir die für uns erscheinende üppige Vegetation. Gelbe, kleine Margeriten und Olivenbäume bestimmten das Bild. Schafsherden überquerten ohne Vorwarnung die Strassen oder liefen fressend an dem Straßenrand umher. Verkaufstände die ein helles Gemüse anboten, säumten die Strassen. Wir vermuten dass es sich hierbei um Fenchel gehandelt haben muss. Auch waren viele Zaunkönige zu sehen, wir nahmen jedenfalls an das es welche gewesen sind. Hinzu kommen die unzähligen Händler die in bunten Flaschen und Kanistern eine Flüssigkeit anboten. Das es sich hierbei um billiges Motorenöl handelt haben wir zu diesem Zeitpunkt nicht gewusst.



Die Strasse wurde immer enger, irgendwann hörte der Asphalt auf und in Kalaat Es Senan endete die Strasse in einer Piste. Am Ende des Dorfes mussten wir links Richtung Jughurta fahren. Die Piste war komplett aufgeweicht. Rotbrauner Schlamm klebte an den Reifen und wurde je nach Geschwindigkeit bis zu den Außenspiegeln geschleudert. Nach ca. 8 km ging es links hoch. Wir versuchten die Steigung zu schaffen, aber trotz eingelegter Sperren drehten die

Räder durch. Der Boden war zu weich so das wir umdrehten und einige Kilometer zurück fuhren. Auf dem Hinweg hatten wir einen kleinen Platz in einem Wald entdeckt, dort wollten wir übernachten. Nach einiger Rangiererei hatte ich den Kat so stehen, das dieser einigermaßen gerade stand. Wir wurden auch direkt von einem Einheimischen, welcher Feuerholz suchte, begrüßt. Die obligatorische Frage nach Zigaretten und Whisky konnte ich beruhigt verneinen. Als wir gerade in den Koffer gehen wollten hielt ein ziviles Fahrzeug genau vor dem Kat an. Ein Mann in Uniform stieg aus und bewegte sich auf uns zu. „Bonsoir“, war sein erstes Wort und gab mir seine Hand zur Begrüßung. Da es mit meinen französischen Sprachkenntnissen nicht besonders gut aussieht, versuchte ich die



Konservation in englisch fortzuführen. Er sprach einige Wörter, fragte mich was wir hier wollten und von wo wir gekommen waren. Nachdem ich seine Fragen beantwortet hatte und ihm erklärte dass wir hier eine Nacht schlafen möchten, notierte er sich das Kennzeichen und sagte sehr freundlich: "Welcome to Tunisia and have a good night". Die erste Nacht unter freiem Himmel. Nun erst mal kochen, es war mittlerweile stockdunkel geworden. Der

Holzsammler war seit dem Eintreffen der Polizei wie vom Erdboden verschluckt.

Dienstag 20.02.07

Route: Table de Jughurta - Tozeur

RStrecke: 337 km

Gesamt: 1736 km

Übernachtung: Camping les beaux Reves



Eine ungewöhnlich ruhige Nacht. Wir hatten geplant um 7:00 Uhr aufzustehen, aber daraus wurde nichts. Um 8:00 Uhr stand dann Annette auf und heizte den Backofen auf. Frische Brötchen, importiert aus Deutschland, bekannte Aldi Qualität sollte es zum Frühstück geben. Der Kaffee tat gut, anschließend mussten wir den Kat einer kleinen Grundreinigung unterziehen. Die Spiegel und die Fenster waren voller rotbrauner Schlammgespritzer. Auch das restliche Fahrzeug schrie nach einer

Reinigung, aber das war nicht möglich. Wir überlegten ob wir auf den Tafelberg laufen sollten, entschieden uns aber auf Grund des kalten Wetters für die Weiterfahrt in den Süden. Gegen 9:40 Uhr brachen wir auf, im „Zentrum“ von Kalaat Es Senan war aber erst mal eine Zwangspause angesagt. Die Strasse war durch parkende Fahrzeuge versperrt gewesen. Ein Einheimischer zeigte uns aber kurz darauf einen anderen Weg. Wir fuhren über Ain Senan die schmale Strasse nach Haidra. Hier legten wir einen kurzen



Sightseeing Trip ein. Anschließend wollten wir die C91 über Bouderies Richtung



Bou Chebka fahren. Dies war leider auf Grund einer militärischen Speerung nicht möglich, so dass wir über Thala, Kasserine und Gafsa nach Tozeur fuhren. Nichts weltbewegendes. Zwischen Haidra und Thala wurden wir das erste Mal von der Garde National angehalten. Man bat mich mit den Pässen in ein kleines, ca. 2 m² großes Wachhaus zu kommen. Die Einrichtung war schon sehr spartanisch. Eine

Gasflasche versorgte einen kleinen Kocher und einen kleinen Brenner mit der notwendigen Energie. Es war kalt in dem Wachhaus, der Brenner wärmte den Raum ein wenig und auf dem Kocher standen noch die Essensreste. Zucchini, Tomaten und noch für mich nicht zu definierende Gemüsereste. Es wurden die Passnummern in einem dicken Buch eingetragen, die obligatorische Frage nach dem woher und wohin folgte die Frage ob ich einen Kaffee haben möchte. Ich nahm die Einladung an und der zweite anwesende Soldat holte aus einem großen Kanister Wasser für den Kaffee. Nach 10 Minuten gab er mir eine bunte Tasse mit dem starken, süßen Gesöff. Er schmeckte nicht schlecht, obwohl mich zu diesem Zeitpunkt das erste Mal die Frage quälte ob ich nun Montesumas Rache bekomme oder nicht. Die zweite Tasse bekam ich in einem klaren Glas, aus dem, so kannte ich es aus Marokko, auch gerne der Pfefferminztee getrunken wird. Er gab mir nun die Pässe zurück, ich trank den Kaffee aus und wollte ihm das Glas reichen. Aber er verweigerte die Annahme. Er sagte, wir sollen es als Andenken behalten.

Wir machten uns, nachdem wir wieder unterwegs waren, Gedanken ob es richtig gewesen war das Glas ohne Gegenleistung zu behalten.

In Metlaoui suchten wir erst mal eine Tankstelle auf. Leider fanden wir keine, an der man mit Karte zahlen konnte, also auf zu nächsten Bank. Es war warm geworden. Strahlend blauer Himmel, so wie wir es uns vorgestellt hatten. Am Ende des Dorfes fanden wir dann auch die Bank. Unterwegs hatten wir ein Geschäft entdeckt wo frisch gebackenes Brot verkauft wurde. Wir wollten einige Brote kaufen, aber man konnte unsere Geldscheine, die der Bankautomat ausspuckte, nicht wechseln. So haben wir dann erst getankt und dort auch Geld gewechselt. Da wir dem Ladenbesitzer versprochen hatten zurück zukommen, sind wir erneut in das Geschäft gegangen. Dort haben wir warmes Weißbrot gekauft und ein rundes Brot. Dieses schmeckte besonders gut, er sagte etwas von Tanjine, wir konnten es aber nicht zuordnen was er meinet. Das Brot war leicht fettig und schmeckte nach Olivenöl. Für Marmelade zu herzhaft, aber auf Grund seines Geschmacks war das Brot auf der weiteren Fahrt schon halb aufgegessen. Diese Art von Brot haben wir nirgends anders noch einmal gesehen.

Nun war es nur noch ein Katzensprung nach Tozeur. Das in allen Reiseführern hochgelobte Tozeur, der Beginn der Wüste. Zugegeben, ich stellte mir eine „Bilderbuchoase“ vielleicht etwas anders vor. Geprägt von Einzelbildern die ich nicht zu einem gesamten zusammengefügt habe fuhren wir in Tozeur ein. „Oase?“ dachte ich. Unter Oase stellte ich mir einen Palmenhain vor, fließendes Wasser und Sand. Das, was wir hier gesehen haben war eine Stadt, Autos, Mofas und Kutschen bestimmten das Straßenbild. Mit Hilfe des GPS fanden wir den Campingplatz. Mein erster Eindruck war blankes Entsetzen. Die enge Einfahrt und niedrige Palmen bestimmten den Platz. Nicht schon wieder, aber es war bereits zu spät noch etwas anderes zu suchen. Schließlich wollten wir zwei Tage bleiben und eine Inspektion der Solaranlage war überfällig. Ich zwängte den KAT

rückwärts durch die Palmen. Nach 45 Minuten stand er da wo er stehen sollte, ich war schweißgebadet aber Ammar der Besitzer war die Ruhe selbst. Nachdem der Kat stand gingen wir zu Fuß in das Dorf. Kaum waren wir auf der Strasse hielt neben uns eine Kutsche. „Espanol? Francais? Englisch? Deutsch?“, hallte es vom Kutschbock. Mehr



Sprachen waren fast nicht möglich, oder es war das Standardrepertoire. Nachdem wir uns geoutet hatten, nannte er eine Salve von Sehenswürdigkeiten die wir nur mit ihm machen konnten. Trotz mehrfacher Verneinung fand die Stimme auf dem Kutschbock kein Ende. Es fing langsam an zu nerven und ich sagte ihm dann energisch dass wir keine Kutschfahrt machen möchten.

Wir bummelten alleine durch die Strassen, immer wieder hielten Kutschen an und wollten uns zu einer Fahrt überreden. Irgendwie merkten wir schon zu diesem Zeitpunkt, dass diese Oase trotz ihrer vermutlich vielen Sehenswürdigkeiten, kein Ort für uns war. Wir wollten einfach nur alleine sein, den Begriff Zeit neu definieren und dort übernachten wo wir wollten, Orte anzuschauen die uns gefielen.

Der Abend nahte, wir gingen zum Platz zurück und kochten unser Essen. Aber wieso nur ist der Kühlschrank so warm? Nicht schon wieder, der Schrank war neu aber nun schien es so als ob er das zweite Mal seinen Geist aufgab. Und das gerade mal am Anfang der Reise. Ich erkundete am Abend noch den Platz und unterhielt mich mit jemanden, den wir bereits auf der Fähre und Nabeul getroffen hatten. Er war mit seinem 4jährigen Sohn unterwegs, alles das zu zeigen was er bereits seit über 20 Jahren mit dem Motorrad gesehen hatte.

Mittwoch 21.02.07

Route: Tozeur - Tozeur

Strecke: 0 km

Gesamt: 1736 km

Übernachtung: Camping les beaux Reves

Annette wurde gegen 5:30 Uhr durch den Muezzin geweckt, schlief aber wieder ein so dass wir erst gegen 8:00 durch extrem laute Musik so richtig wach geworden sind. Woher die Musik kam konnten wir nicht feststellen. Nach dem Frühstück untersuchte ich erst einmal die Solarzellen. Ich konnte an den Glaspanelen keinen Schaden feststellen. Lediglich der Alurahmen war leicht aufgebogen und die Kunststoffverkleidung zeigte deutliche Kratzspuren. Ich dichtete die Kanten mit Hylomar ab und klopfte den Alurahmen vorsichtig wieder zurück. Da ich schon einmal auf dem Dach war reinigte ich auch die Linse der Rückfahrkamera.

Der Kühlschrank kühlte im Dauerlauf nur bis maximal 7° herunter. Im Kühlfach



hingegen waren es noch -14° Celsius. Ich rief bei der Herstellerfirma an und teilte ihnen den Schaden mit. Man versprach mir, mich nach Klärung des Sachverhaltes zurück zurufen. Wir sind dann, wie es sich für Touristen gehört, ins Dorf gegangen. Das Straßenbild wurden von Touristen in Pferdekutschen sowie von expeditionsmäßig ausgerüsteten

Fahrzeugen bestimmt. Die Straßen waren auch entsprechend ausgerüstet. Verkaufsstände säumen die Straße, aus jeder Ecke hallte eine Stimme die uns irgendein Souvenir anboten. Wir ignorierten das alles, vielleicht sind wir in dieser Hinsicht Banausen. Unser Weg führte uns in die Markthalle. Hier zeigte sich schnell ob unsere Mägen den Anforderungen resistent sind. Blutige Tierköpfe von Schafen, Kamelen und Kühen säumten die Wände der Metzgereien. Der Höhepunkt war der Kopf eines Kameles, dem man die lange Speiseröhre um das Ende des Halses gewickelt hat und das Endstück wiederum in das Maul des Tierkopfes geschoben hatte. Kein wirklich schöner Anblick. Die hygienischen Aspekte dieser Metzgerei würde mich zu jedem Zeitpunkt vom Kauf des Fleisches abhalten. Zum Schluss kauften wir noch Zimt, Curry für Cous Cous sowie einen Beutel Safran.

Später wollten wir noch in den Magasin de General einige Lebensmittel kaufen. Das Mobiltelefon machte sich bemerkbar, anhand der Rufnummer sah ich das es sich um den Hersteller des Kühlschranks handeln musste. Die ernüchternde

Antwort war, dass wohl eine erneute Leckage vorlag aus der Kühlflüssigkeit austritt und verdunstet. „Absolut ungefährlich“, teilte mir die Stimme mit. Auf meine Frage wieso dann nun schon wieder ein Fehler vorliegt wurde mir mitgeteilt, dass wir vielleicht zu schnell über die Piste gefahren sind. Ich teilte dem Mitarbeiter mit, dass ich mir diesen Kompressorkühlschrank gekauft habe weil er für den von uns bestimmten Verwendungszweck empfohlen wurde und nicht als Minibar für das Wohnzimmer. Schlussendlich platze mir der Kragen. Annette ging einige Meter von mir weg und ich telefonierte nicht mehr, nein ich schimpfte nur noch lautstark in den Hörer. Es half nichts, der Kühlschrank war dabei den Geist aufzugeben und wir wissen nicht wie lange er noch kühlen wird.

Nach dem Einkaufen im Supermarkt habe ich noch einen zweiseitigen Brief geschrieben und dem Hersteller des Kühlschranks gefaxt. In diesem Moment war ich zufrieden dass wir einen kleinen Drucker für den Kat gekauft hatten. Auch hatte ich mir meinen Frust von der Leber geschrieben. Nachdem wir aus dem Public Fax zurückgekommen waren haben ich die frisch gekauften Zucchini zubereitet. Einkaufen, habe ich festgestellt, macht in Tunesien genauso viel Spaß wie tanken.

Donnerstag 22.02.07

Route: Tozeur - Nefta

Route: 215 km

Gesamt: 1951 km

Übernachtung: Nefta in der Nähe vom Hotel Le Nomade

Es regnet. Schon in der Nacht hat es angefangen stürmisch zu werden. Wir frühstückten erst mal in aller Ruhe und danach bunkerte ich Wasser für den Kat. Für die zwei Tage haben wir 38TD bezahlt, 6TD für Strom, 2TD für Wasser und 30TD für 2 Personen incl. Kat. Die Ausfahrt aus dem Camp dauerte fast genauso lange wie die Einfahrt. Aber irgendwann gewöhnt man sich daran das es halt was länger dauert. Tozeur empfanden wir nicht besonders sehenswert. Mag sein, dass diese Oase dem Touristen angepasst wurde. Alleine der Hotelkomplex spricht schon Bände und deutet auf einen regen Massentourismus hin.



Unsere Route führte über die P16 Richtung Tamerza. Piste kann man zu dieser Strasse wohl nicht mehr sagen. Die Strecke ist zwar schmal aber durchgehend asphaltiert. Wir wurden von unzähligen Geländewagen überholt, diese fuhren meist in Verbänden bis zu 5 Fahrzeuge. Genauso viele Fahrzeuge sind

uns dann auch entgegen gekommen. Auf der halben Strecke querten dann die ersten Kamelherden die Strasse. Es war schon für uns erstaunlich zu sehen mit welcher Gelassenheit diese Tiere die Strasse queren, ohne Scheu vor den Fahrzeugen. Dies änderte sich aber sobald man näher dran war. Wir haben den Tieren immer genügend Zeit gelassen, standen am Wegesrand und haben zugeschaut wie erhaben die alten Tiere gingen und wie staksig die Jungtiere hinterherliefen. Die Straße schraubt sich nun serpentinenmäßig in die Höhe und wurde immer schmaler und die Kurven enger. In der Nähe des Wasserfalles sind wir von einem Touareg zum Tee eingeladen worden. Nicht ohne Hintergedanken wie wir später erfahren sollten. Der Tee war sehr gut, er sprach ein wenig deutsch und hatte sich die Sprache, so wie er sagt, mit Hilfe eines Walkman selbst beigebracht. Er könne zwar nicht schreiben aber das sprechen reiche ihm auch.



Er lebte mit seiner Frau und seinem Sohn wohl in diesem kleinen Steinhaus, wovon wir aber nur ein Zimmer gesehen hatten. Wir saßen auf Teppichen auf dem Boden und er zeigte uns allerhand Dinge aus der Umgebung. Sandrosen, kleine Teppiche die seine Frau gewebt hatte, Dattelsprösslinge, er erklärte uns wie die Datteln befruchtet werden und das es männliche und weibliche Pflanzen gibt, versteinertes Holz und all die Dinge, die vielleicht einem „normalen“ Touristen das Herz höher schlagen lassen. Zu diesem Zeitpunkt ahnten wir nicht das er uns das ganze Zeug nur verscherbeln wollte. Irgendwann wollten wir gehen, wir waren nun fast 45 Minuten in seiner Hütte, da wollten wir aber nun doch nicht so ganz ohne gehen. Mir hat ein kleiner Teppich sehr gut gefallen, aus



dem Teppich ist dann fast eine Einkaufsliste entstanden wofür er uns dann 65 TD abgeknöpft hat. Nun ja, seitdem besitzen wir einige Sandrosen, einen kleinen Teppich, Dattelpalmen, versteinertes Holz, eine geschenkte Holzkette, usw.

Als wir zum Kat gingen eilte sein Sohn hinter uns her und fragte nach Schokolade und

westlicher Kleidung. Selbst als wir im Kat saßen, kam der Vater noch mal angelaufen und fragte nach Zigaretten und Whisky. Wieso denken nur alle, dass wir Whisky beihaben. Wir verneinten, diesmal energisch, und verabschiedeten uns. Daraufhin legte er noch einen dicken versteinerten Ast in das Fahrzeug. Er bedankte sich, wahrscheinlich weil wir ihm gerade ein Viertel eines monatlichen Durchschnittseinkommen da gelassen haben. Nach ein paar Minuten waren wir in Tamerza und folgten der Abbiegung nach Mides. Es war immer noch sehr kalt. Der Regen hatte zwar unterwegs aufgehört, aber der Wind war sehr frisch. Wir fuhren bis zu dem kleinen Palmenhain in Mides, zu mehr hatten wir keine Lust, auch nicht um uns die Schlucht anzuschauen. Also fuhren wir langsam wieder Richtung Tozeur um von da aus die über die Piste zu den Schauplätzen der Star Wars Trilogie zu gelangen. Unterwegs hat es dann auch wieder angefangen zu regnen. Wir fuhren die Piste einige Kilometer, dann wurde der Sand immer nasser und endete in einer absolut schlimmen Wellblechpiste. Hinzu kam noch viele dornige Sträucher die uns den Weg versperrten. Da es schon langsam anfang zu dämmern, beschlossen wir die P3 nach Nefta zu fahren. Ursprünglich

wollten wir uns eine Nacht im Hof des Hotel Marhala übernachten. Aber dort wohnte schon lange keiner mehr. Das Tor war geschlossen und was man sehen konnte sah eher unbewohnt aus.

Wir fuhren zurück zum Ortseingang weil wir dort ebenfalls ein Schild mit dem Hinweis „Camping“ gesehen hatten. Es führte zu dem Parkplatz vom



Hotel Le Nomade. Als wir auf dem Platz waren kam ein Mann aus einem, dem Parkplatz zugewandtem kleinen Restaurant. Er sagte dass es absolut kein Problem sei hier zu übernachten und zeigte auf noch zu existierende Toiletten die den Namen Toiletten nicht im weitesten verdient hatten. Das Hotel existiert selber nicht mehr. Ich habe mir das Gebäude kurz angeschaut. Das Hotel war so aufgebaut, das die Zimmer quadratisch um den Pool gebaut worden sind. Der



Speiseraum lag ein wenig abseits. Einige Zimmer waren nicht abgeschlossen so dass ich einen Blick in die Zimmer werfen konnte. Die Zimmer hatten ein gemauertes Doppelbett auf dem die Decken noch lagen, an Schreibtisch und Stühle kroch die Fäulnis bereits hoch, Dusche und mit westlichem Keramiktoilette. Das Dach war schon so stark verrottet, dass der Regen in das Zimmer eindrang. Der Speisesaal hingegen war noch in einem

verhältnismäßigen guten Zustand. Er war zentral gelegen und großzügig geschnitten und verfügte auch über eine zentrale Feuerstelle. Auf Grund der Art, wie die Gebäude gemauert waren schloss ich darauf, dass das kleine Restaurant aus dem der Mann gekommen war, früher ebenfalls zu dem Hotel gehören musste.

Es war abends noch reichlich Verkehr an dem Hotel. Die Mopeds knatterten noch bis spät in die Nacht. Und wenn es nicht die knatternden Mopeds waren die einem den Schlaf raubten so waren es wieder die Hunde die sich zum allabendlichem Gebell zusammen gefunden hatten.

Freitag 23.02.07

Route: Nefta - Douz

Route: 228 km

Gesamt: 2179 km

Übernachtung: Douz, Dessert Club

Es war trocken, der Boden war zwar vollkommen durchnässt aber es regnete zumindest nicht mehr. Für die Übernachtung zahlten wir 5TD in dem kleinen Restaurant und machten uns nach dem Frühstück auf, die Piste nach den Star Wars Drehort noch mal zu fahren. Diesmal war der Einstieg in Nefta durch die Palmenhaine. Aber hier versagten irgendwann meine Navigationsfähigkeit und wir verfransten uns irgendwo im Nichts. Wir kehrten also irgendwie voller Frust um und fuhren die P3 Richtung Hazoua. Die Piste über den Salzsee nach Douz war wegen der Nässe für unser Gewicht unpassierbar und so fuhren wir bis Hazoua und dann links die C210 Richtung Matrouha bis Redjim Maatoug an der algerischen Grenze entlang. Die Strecke ist für alle Fahrzeugarten zu bewältigen. Bis auf vereinzelte Sandverwehungen nichts spektakuläres. Das Wetter drehte



schlagartig um und es wurde angenehm warm. Die Temperatur kratzte mittags knapp an die 30° Celsius. Außer vereinzelte Schafs- und Kamelherden sieht man hier nichts besonderes. Die Nähe zur algerischen Grenze vermitteln einem die in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Wachhäuschen. Auf der gesamten Streck bis Redjim Maatoug kamen uns nur sehr wenige Fahrzeuge entgegen.

Kurz vor der Ortseinfahrt von Redjim Maatoug ist ein größerer Wachposten an dem wir auch anhalten mussten. Die obligatorische Frage von wo wir kommen und wohin wir fahren wurde gestellt bevor wir überhaupt unsere Pässe zeigen mussten. Auch hier zeigte man sich absolut korrekt. Die Frage, ob es gestattet sei mal in den Koffer blicken zu können, erschien mir eher so als ob da jemand seine Neugierde befriedigen wollte und nicht nach verbotener Schmuggelware

suchen wollte. Wir kamen sehr schnell mit einem der Soldaten ins Gespräch. Er sprach verhältnismäßig gutes Englisch welches er immer wieder mit französisch vermischte. Für diese multikulturelle Sprachgebung entschuldigte er sich dann auch noch. Die Unterhaltung war teils ernst wenn es um die Nähe zu Algerien ging und amüsant als er meinte das Annette eine sehr „sportive“ Frau sei. Er schloss das auf die von Annette getragenen Turnschuhe. Irgendwann meinte er zu uns ob wir einen kleinen Hund haben wollten. Er zeigte uns einen wirklich „knuddeligen“ kleinen Welpen. Aber wir verneinten, wäre ja auch unmöglich gewesen. Nach einer Weile meinte er zu uns, dass wenn wir fahren möchten dies gerne machen können, aber er würde sich gerne noch ein wenig mit uns unterhalten. Wir taten ihm diesen Gefallen und fuhren erst als von der Gegenseite ein Fahrzeug kam welches er kontrollieren musste.

Die weitere Fahrt ging über El Dergine, Touiba Blidet und Nouil nach Douz. Anhand der riesigen Wasserpfützen auf der Straße erkannte man, dass es noch nicht so lange her sein konnte als der letzte Regen gefallen war. Überrascht war ich teilweise über die rücksichtslosen Autofahrer die



ohne zu bremsen durch die Pfützen fahren, egal ob sich neben der Pfütze gerade ein Eselsgespann oder gar Menschen aufgehalten haben.

Zwischen Redjim Maatoug und El Faouar haben wir dann einem wunderschönen Naturschauspiel beigewohnt, die Fatahmorgana. Die Luftspiegelung zauberte



immer neue Täuschungen in den Salzsee. Waren die Dünen erst hell, so wurden sie von einer Minute zur anderen dunkel. Mal standen diese in imaginärem Wasser, mal auf Wüstensand. Wir haben dieses Naturschauspiel sehr lange angesehen. Wenn der Boden nicht so nass gewesen wäre, wären wir auch noch weiter auf den Salzsee rausgefahren. Aber wir sind schon einige Meter von der Piste ziemlich tief eingesackt.

In Douz suchten wir dann den Camp Dessert Club. Ohne die freundliche Hilfe der Tochter des Touristik Chefs, welche mit dem Mofa vorgefahren ist, hätten wir es nicht so leicht gefunden.

Die Einfahrt zu dem Platz war schlicht und ergreifend für den Kat wieder eine Herausforderung. Die Enge zur Einfahrt und auch der Weg dorthin machte wieder einige Rangierarbeit notwendig. Wir fuhren einfach gerade auf den Platz, bekamen aber direkt mitgeteilt dass wir am anderen Tag einen neuen Stellplatz bekämen da ein großes Fest angesagt ist und unser Platz dazu benötigt wird. Noch am Abend schauten wir uns den Platz an. Er stand großflächig unter Wasser, der Boden war aufgeweicht und wir hatten tiefe Spuren im Sand hinterlassen. Der Sand klebte überall. Nur wo sollten wir uns hier hinstellen ohne andere zu vertreiben? Er war gut gefüllt und ich sah so noch keinen geeigneten Platz. Da wir einige Tage in Douz bleiben wollten malte ich mir schon die morgendliche und abendliche Rangierarbeit auf dem Platz aus. Kein wirklich schöner Gedanke.

Annette hatte von einem Platz gelesen, welcher an der Straße zu Matmata liegen sollte. Wir gingen noch am Abend los um diesen Platz zu suchen, sind aber die 1700 m nicht komplett gegangen. Eher irrten wir durch die kleinen Gassen von Douz und wurden von zahlreichen Kindern angesprochen. Wir glaubten fast, dass das erste Wort, was die Kids in der Schule lernen Bonjour und Stylo lauten muss. Nach ca. einer Stunde beendeten wir unseren Rundgang dort wo er begonnen hatte, am Kat. Wir trafen dort dann ein Paar welches wir bereits in Nabeul getroffen hatten. Ein kurzes Gespräch über das bisher erlebte wurde ausgetauscht, dann ging es für alle zum essen. Zwischenzeitlich hatte man neben unseren Kat bereits zwei Berberzelte aufgebaut. Die Sanitäranlagen befinden sich in einem sauberen und guten Zustand.

Die Nacht war eher unruhig. An den Muezzin und das Gebell haben wir uns mittlerweile gewöhnt, es gehört zum täglichen Erlebnis einfach dazu. Neu für uns waren die bis früh in den morgen dauernden, teilweise extrem lauten Unterhaltungen der Wüstenfahrer, welche mit Stolz über ihr Erlebtes des letzten Tages berichten, wie viel Piste sie gefahren sind, welche Rekorde gebrochen worden sind und das die persönliche Bestzeit wiederum einmal übertroffen worden ist. Zudem kam noch der permanente Geruch nach Abfall. Überall, außerhalb des Zaunes, war um den Platz der Müll verteilt. Ich nahm diesen Geruch erst nicht wahr, dachte er käme vielleicht von dem am gestrigen Tage stattgefundenen Viehmarktes welche ganz in der Nähe ist. Aber ich täuschte mich wie ich später bemerkte.

Samstag 24.02.07

Route: Douz - Sandrosen

Route: 148 km

Gesamt: 2327 km

Übernachtung: Douz, Centre de Stages et des Vacances

Am Morgen stellte ich dann leider fest, dass über Nacht der Druck in den Druckluftkesseln stark abgefallen war. Irgendwo muss also eine Leckage in der Druckluftleitung sein. Der Druck baute sich nach starten des Diesel fast normal auf, ein zischen war nicht zu hören. Wir bezahlten erst einmal und behielten uns

die Option offen am Abend wieder kommen zu können. Für diese Nacht haben wir inklusive Strom 18 TD bezahlt. Ist schon eine stolze Summe.

Nach der „Rangierarbeit“ fuhren wir Richtung Matmata zum Tanken. War wieder ein schönes Erlebnis im Vergleich zu Deutschland. Auf dem Weg dorthin haben wir dann auch am Ortsausgang den Centre de Stages et des Vacances gefunden. Der erste Eindruck war positiv, alleine die große Einfahrt signalisierte mir ohne Mühe den Platz befahren zu können. Aber erst wollten wir uns zu den Sandrosen aufmachen. Wir kehrten um und fuhren die Straße C105 Richtung Zaafrane bis nach El Faouar. Laut GPS musste hier irgendwo der Einstieg sein. Wir benötigten drei Anläufe, ich kontrollierte nochmals die GPS – Punkte und hierbei wurden wir dermaßen von Kindern belästigt, dass wir erst wieder ein ganzes Stück



zurückgefahren sind. Die Kinder kamen uns bestimmt 500 m nachgelaufen, Bonjour, Stylo, Dinar. Ich hatte Angst dass sich einige Kinder am Kat festhielten und ich diese mitschleifen würde. Also kontrollierten wir ob kein Kind im Weg war und sind dann bis zum Ortsausgang gefahren. Der dritte Anlauf klappte. Von Douz kommend ist der Einstieg kurz vor einem weißen Haus welches auf der

rechten Seite steht. Hier muss man links, bei den Koordinaten: N 33° 21' 24,4"; E 008° 40' 20,5" in eine kleine Strasse fahren. Die Straße führt dann an Dattelpflanzen vorbei und danach beginnt der weiße Sand. Die Strecke führt ein kleines Stück durch das Chott, wir dachten bereits das hier das Ende unserer Fahrt gewesen wäre. Aber der Bereich war erstaunlicherweise trotz der Nässe recht fest und wir sind problemlos durchgekommen.

Wir sind 32 km die Piste gefahren, dann war es wieder soweit. Der Kat grub sich im Sand fest, wir benötigten zwar weder Sandblech noch Schaufel. Lediglich einige Rangierarbeit war notwendig. Auf Grund meiner geringen „Wüstenerfahrung“ beschlossen wir uns einen schönen Platz zu suchen und uns der Schönheit und Ruhe der Natur zu widmen.



Bei der Rückfahrt war es noch hell und so machten wir noch einen kurzen Abstecher zu der Piste nach Tembain. Der Einstieg war auf Grund



der Hinweisschilder nun einfacher zu finden. Dies soll unsere nächste Übung im Sand werden. Wir kehrten um und fuhren zurück zum Centre de Stages et des Vacances. Der Abend verlief ruhig. Wir kauften einige Lebensmittel in Douz und schlenderten über den fast leeren Markt. Obwohl wir nicht viel gefahren waren, so spürten wir doch eine gewisse Müdigkeit in den Knochen. Für

morgen planen wir einen absoluten Ruhetag. Aufstehen wenn die Sonne uns weckt.

Nachts hörten wir dann noch das Spektakel vom Dessert Club. Wir waren froh den anderen Platz genommen zu haben. Zugegeben, die sanitären Anlagen lassen zu wünschen übrig, aber die Leute waren ausgesprochen freundlich und hilfsbereit. Auch gab es warme Duschen umsonst. Der Platz liegt unter Eukalyptus und Tamariskenbäume. Wer es gerne etwas schattig haben möchte fährt einfach hinter die kleinen Häuser, welche auch für 5TD / Nacht gemietet werden können. Die Zimmer sind einfach aber sauber mit drei Betten, Tisch und Stühle ausgestattet. Dusche und Toilette müssen die zentral gelegenen benutzt werden. Die Kosten für den Platz betragen 2 TD/Person und Nacht. Fahrzeuge sind frei und der Strom kostet 3TD / 24Stunden. Wasser bunkern umsonst.

Sonntag 25.02.07

Route: Douz

Route: 0 km

Gesamt: 2327 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Ruhetag. Wir haben lange geschlafen. Nach dem Frühstück startete ich den Diesel um Druck in den Kessel zu bekommen. Irgendwo musste die Luft entweichen. Ich kroch unter dem Kat, hörte überall und fand nichts. Nirgendwo zischte es so laut welches auf eine Leckage hinweisen würde. Dummerweise hatte ich kein Lecksuchspray dabei und auch eine Sprühflasche war nicht aufzutreiben. Mit anderen Worten ich habe lediglich eine kleine Leckage am Frostwächter gefunden die aber für den starken Druckverlust nicht in Frage kommen konnte. Damit ich wenigstens ein Erfolgserlebnis haben konnte reinigte ich noch den Handbremshebel, der Sand knirschte schon ordentlich, sowie die Solarzellen.

Nach der Dusche ging es ins Dorf. Wir schauten uns noch mal den Dessert Club an und da merkte ich den starken Geruch ganz deutlich. Wieder ein guter Grund

den anderen Platz gewählt zu haben. Da wir genügend Zeit hatten setzen wir uns kurzentschlossen ins Internetcafe (PubliNet) und surfen ein wenig (2TD / Stunde). Die Geschwindigkeit der Rechner war extrem langsam, auch hier bekommt der Begriff Zeit eine neue Dimension. „Spaß“ macht auch die französische Tastatur. Ansonsten haben wir wirklich nur gefaulenzt und nichts anstrengendes unternommen.

Montag 26.02.07

Route: Douz – Jebill – Fatnassa (1. Versuch)

Route: 145 km

Gesamt: 2472 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Heute war eine Fahrt zum Natinalpark Jebill angesagt. Die Piste ist im ersten Abschnitt identisch mit der Querung Douz – Ksar Ghilane. Der Einstieg war auch noch einfach. Zum einen hatten wir diesen bereits vor zwei Tage gesucht, zum anderen war er auch noch im ersten Abschnitt ausgeschildert. Es war einfach nur schön. Wir, wie sollte es anders sein, verfehlten zwar die Hauptpiste und waren irgendwann



einsam und alleine irgendwo im Sand, aber das erschien uns egal. Vermutlich kam es dadurch, dass ich mich an den Spuren von Eselskarren gehalten hatte.

Als diese dann im Nirwana verschwanden war es zu spät. Nach ca. 25 km einsamer Querfeldeinfahrt hielten wir an und holten unsere Campingstühle heraus. Wir relaxten in der Sonne und merkten leider etwas spät die Intensität



der Strahlen. Durch den ständigen Wind fühlte sich unsere Haut immer kühl an, zeitweise fröstelte es sogar. Aber die Haut reagiert anders wie das eigene empfinden.

Als wir dachten, das wir alleine wären, bemerkten wir einige „Pillendreher“, schwarze Käfer die normalerweise nur Nachtaktiv sind. Mit welcher Geschwindigkeit und Emsigkeit diese Käfer durch den Sand rasen ist schon Höchstleistung. Irgendwann wurde die

Stille durch leises „mähen“ einer kleinen Schafsherde unterbrochen. Ein Hirte

machte sich mit seiner Herde auf um wahrscheinlich auch nach Jebill zu gelangen.



Am frühen Nachmittag packten wir ein und fuhren „TraceBack“ geführt nach Douz zurück. Wenigstens hierbei versagten meine Koordination nicht. Da noch Zeit war wollten wir uns die versteinerten Dünen von Fatnassa anschauen. Die Fahrt ging über die C206 nach Kebilli und von dort auf der P16 nach Fatnassa. Die erste Ausfahrt nach Fatnassa bogen wir ab und landeten

in einer Sackgasse im Dorf. Irgendwie zweifelten wir an uns selbst. Versteinerte Dünen in Fatnassa? Selbst diese einfache Suche haben wir nicht geschafft. Anfangs dachten wir dass der Jebel Tebaga diese Dünen darstellen sollte, aber hier wurden wir eines Besseren belehrt. Unzufrieden mit uns selbst kehrten wir nach Douz zurück, in Erinnerung an die schönen einsamen Stunden in der Wüste.

Zum Abendessen gab es heute Grillhähnchen aus Douz, lecker gewürzt mit Rosmarin. Irgendwie fühlte ich mich schlapp, der Hals kratzte und die Nase begann mit der erhöhten Produktion wässriger Lösung. Wir hofften, dass ich mich in den Dünen nicht erkältet hatte.

Die Nacht hatten sich die zwei Hunde vom Platz unter unserem Kat ihr Nachtlager errichtet. Wo zwei Hunde schlafen, dachte sich wahrscheinlich ein kleiner weißer knubbeliger Hund, der eher wie eine zusammengepresste Zitronenrolle aussah, lässt es sich bestimmt prima schlafen. Bis zum frühen Morgen war es auch still, aber wir vermuteten dass zu diesem Zeitpunkt einer der Haushunde den Eindringling sah und diesen wohl lautlos vertreiben wollten. Der kleine weiße Hund schoss laut kläffend - als bellen kann man das nicht bezeichnen- wie von einer Tarantel gestochen unter dem Kat hervor und suchte körperlichen Schutz hinter den rettenden Gittern des verschlossenen Eingangtores. Die beiden Haushunde bellten nur ganz kurz, dann kehrte wieder Ruhe ein. Von all dem bekam ich nichts mit. Annette erzählte mir diese Geschichte, ich schlief fest wie ein Stein.

Dienstag 27.02.07

Route: Douz – Brun – Fatnassa (2. Versuch)

Route: 244 km

Gesamt: 2716 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Es ging mir wieder besser. Doch keine Erkältung. Die Route führte wieder zurück nach El Faouar. 6 km hinter El Faouar sollte es eine Piste geben welche ins Chott

Bou Charab zu den Brunnen Bir Tsouab, Bir El Gounna, Bir Sla und Bir Ejebel führen sollte. Von dieser Route hatte ich nur ungefähre Koordinaten, ich brauche nicht sonderlich zu erwähnen das wir die gesamte Strecke aus Gründen der eigenen Sicherheit nicht gefahren sind. Wir sind zu einem Brunnen gekommen, wissen aber nicht ob es sich hierbei schon



um Bir Tsouab gehandelt hat. Gemäss der Entfernung konnte es gewesen sein. Es waren auch einige Reifenspuren von Geländefahrzeugen auf der Piste zu erkennen, nur wurde die Strecke irgendwann sehr nass und wir hatten schon einige Probleme einigermaßen trockene Stellen zu erwischen. Auch waren die kleinen Dünen hier sehr tückisch. Die Dünen verteilten sich auf der Piste eher links und rechtslastig. Wir fuhren also mit dem linken Vorderrad über eine Düne und gleichzeitig mit dem rechten Hinterrad. Die Verschränkung war schon genial,



aber nichts für Anfänger wie wir. Nachdem wir uns dann zweimal fast festgefahren hatten kehrten wir um und machten den zweiten Anlauf die versteinerten Dünen von Fatnassa zu suchen. Diesmal fuhren wir nicht die erste Abfahrt nach Fatnassa sondern die zweite, von Kebilli kommend, links nach Fatnassa. Wer die Dünen auch nicht gefunden hat, dem

sei an dieser Stelle die Koordinaten genannt: N 33° 48' 04,7'' , E 008° 45' 15,4''.

Es ist schon erstaunlich wozu die Natur in der Lage ist. Wir können nur jedem empfehlen sich diesen Ort einmal anzuschauen. Während unser Besichtigungstour frischte der Wind plötzlich sehr stark auf. Wir hofften das dies kein Anzeichen eines Sandsturmes war.

Am Abend erhielten wir eine SMS von Markus. Er war zu diesem Zeitpunkt in El Djem. Wir verabredeten uns für Freitag in Ghilane. Beim Blick auf den Kalender stellten wir fest das heute Bergfest war. 12 Tage vorbei, 12 Tage stehen noch bevor.

Mittwoch 28.02.07

Route: Douz

Route: 0 km

Gesamt: 2716 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Wieder so ein Faulenzertag. Nach dem sehr späten Frühstück mussten wir wieder



mal unsere Batterien laden. Dadurch, das der Kühlschrank ja bereits in Tozeur seine volle Funktionalität aufgegeben hat und dieser im Dauerlauf die Batterien entlädt, mussten wir entsprechende Vorsorge treffen. Wir spazierten durch den Eukalyptus- und Tamariskenhain am Platz und

suchten im Anschluss noch mal das PubliNet auf. Anschließend Grosseinkauf. Der Markt war schon gut bestückt, morgen sollte ja der bekannte Viehmarkt stattfinden und aus diesem Grund war zu diesem Zeitpunkt auch der Souk vollbesetzt. Nachdem wir wieder am Kat waren habe ich Öl kontrolliert und Frischwasser gebunkert.

Am Abend haben wir dann unerwarteten Besuch bekommen. Eine Reisegruppe mit Jeep sah wohl unseren Kat und sind auf den Platz gefahren. Ein Tourist nach dem anderen setzte sich auf die Leiter zur Eingangstür und ließ sich voller Stolz fotografieren.

Ansonsten war es wirklich extrem ruhig heute.

Donnerstag 01.03.07

Route: Douz – Ksar Ghilane

Route: 151 km

Gesamt: 2867 km

Übernachtung: in den Dünen bei Ghilane

Früh raus aus den Federn, wir wollten uns den Viehmarkt anschauen. Der Viehmarkt war

gerammelt voll. Ob nun mehr Menschen oder mehr Tiere auf dem Markt waren konnte man nicht genau erkennen. Die Menschen gestikulierten, feilschten und jeder suchte das passende Vieh für sich aus. Die Schafe und Ziegen waren an Leinen zusammen gebunden wie Perlen auf einer Kette. Der Transport der Tiere



und der Umgang ist mehr wie rau, es sind halt Nutztiere und keine Haus- und Schmusetiere. Obwohl viele Tunesier von den Tieren existentiell abhängig sind werden die Tiere unseres Erachtens sehr schlecht behandelt. In engen Boxen die doppelstöckig auf den kleinen Pritschen befestigt sind werden die Schafe und Ziegen zusammen gepfercht. Selbst Kamele denen die Läufe zusammengebunden werden, wurden so transportiert.

Die Hauptanzahl der Tiere waren Schafe und Ziegen, aber es wurden auch Pferde, Esel, Kamele und eine Kuh zum Kauf angeboten. Der Geruch der Extremente verteilte sich schon in diesen frühen Stunden rund um den Souk. Irgendwann kam eine gemischte Touristengruppe. Über das Benehmen muss an dieser Stelle nichts geschrieben werden, nur soviel das wir uns von dem benehmen dieser Gruppe deutlich distanzieren. Mit ausgefahrenen Teleobjektiv wurde abgelichtet was der Film oder der Chip hergab, ohne Rücksicht auf die Privatsphäre der einzelnen Menschen.



Anschließend sind wir dann noch einmal über den Souk gelaufen. Es war wie in einem Ameisenhaufen. Jeder versuchte seine Ware an den Mann oder die Frau zu bringen.

Der Geruch der Gewürze und leider auch des getrockneten Fisches erhob sich zu einer permanenten Wolke. Wir beobachteten wie ein Tunesier getrockneten Fisch gekauft hat. In der Tüte waren wahrscheinlich ebenso viele Fliegen wie Fische.

Anschließend sind wir wieder zurück gegangen und auf der C104 Richtung Matmata gefahren um die Piplinepeiste nach Ghilane zu fahren. Die berühmte Piplinepeiste. Was haben wir hierüber in den Reiseführern gelesen. Und nun? Wir fahren auf einer asphaltierten Strasse, welche teilweise zwar noch den

Charakter einer Piste aufweist aber durchgängig befahrbar ist. Auf halber Strecke wurde die Piste gerade neu asphaltiert, der frische Bitumen wurde durch die Reifen fein säuberlich auf dem gesamten Kat verteilt. Laut GPS hat die neue Piste eine andere Führung wie die alte Piste, wir dachten schon eine Abfahrt verpasst zu haben aber dann kam der Hinweis nach Ghilane. Auch der Weg nach Ghilane war keine Herausforderung. Es geht in Ghilane eine kurze Strecke durch Sand zum Pool, nichts herausforderndes. Ein Allradfahrzeug wäre hierzu niemals

erforderlich gewesen. Wir kamen mit dem Kat nur bis kurz vor dem Pool. Tiefhängende Äste der Bäume versperrten uns den Weg, also haben wir die letzten 100m erst mal zu Fuß zurückgelegt. Dann sahen wir einen kleinen „Tümpel“ der eher an ein Wassertretbecken erinnert als an einen Thermalpool. Sollte das wirklich der in den Reiseführern beschriebene Pool sein.



Wir waren beide der Meinung, dass dieses nur ein Vorbecken ist und der richtige Pool hinter dem sichtbaren Dünengürtel sein muss. Schlussendlich stand in dem Reiseführer ja auch drin, dass die meisten „Wüstenfahrer“ direkt zum Pool fahren und dort auch übernachten, da dies der beliebteste Platz sein soll. Der Platz den wir gerade vor Augen hatte, wurde von mehreren Cafes gesäumt, Fahrzeuge haben hier überhaupt keinen Platz. Wir sind dann über den Dünenkamm gegangen und waren überrascht. Kein weiterer Pool, das Thermalbecken ist ein ca. 1,20 m tiefes Becken auf dem viele Algen trieben.

Aufgefallen ist uns die rote Farbe des Sandes, war er doch in Douz weiß und erinnerte an den Sand an den Stränden der Meere. Wir gingen den Dünenkamm ein wenig ab und entdeckten bei einer Schweizer Gruppe Markus. Sein Kat stand weit außerhalb in den Dünen. Nach einem kurzen „Schwätzchen“ machten wir uns auch auf zu diesem Platz zu fahren.



Am Abend plauschten wir mit Markus und Christiane und nach dem Abendessen machten wir uns mit Markus auf die Hotelanlage zu besichtigen. Kernstück sind die Luxuszelte, die alles beinhalten: Schlafzimmer, Dusche, WC, Minibar. Ein Hotelzimmer im Stil eines Berberzeltes. Mittelpunkt der Anlage war der große Pool und der Aussichtsturm. Von hier hat man bei klarem Wetter eine gute Aussicht.

Das einzige was richtig stört ist das permanente brummen der Generatoren welche die elektrische Strom für den Komplex liefern. Die Generatoren laufen die ganze Nacht, selbst bei unserem Standplatz in den Dünen war das brummen noch zu hören.

Anhand von Ghilane erkennt man den fortschreitenden Massentourismus. Der Normaltourist möchte eben auf nichts verzichten, es soll so sein wie zu Hause. Strom auf Knopfdruck und Wasser aus dem Hahn. Wir Menschen merken leider erst viel zu spät dass wir uns die noch wenig verbleibenden schönen Orte der Welt selbst zerstören, weil eine Vielzahl der



Menschheit ein anderes Schönheitsempfinden hat. Auch leiden die noch vorhandenen kartesischen Brunnen an akutem Wassermangel, so dass bereits Tiefbohrungen gemacht werden müssen um den Wasserbedarf zu gewährleisten. Für uns selber gibt es nichts schöneres als die unberührte Natur, sorgsam mit ihr umgehen und diese auch wieder so verlassen wie wir diese vorgefunden haben. Andere hingegen brauchen den Trubel, die Animation. Sicherlich hat Mallorca im Bereich „Ballermann“ auch mal anders ausgesehen, nur kennen wir es nicht anders.

Freitag 02.03.07

Route: Ghilane

Route: 0 km

Gesamt: 2867 km

Übernachtung: in den Dünen bei Ghilane



Heute war wieder so ein Tag an dem wir früh aus den Federn gekrochen sind, sehr früh. Wir wollten den Sonnenaufgang aufnehmen und malten uns schon so schöne Bilder aus wie im Jahre 2000 in Marokko. Aber es war bei weitem nicht so schön, eher ein wenig enttäuschend. Hinzu kam das es extrem kalt war, nur 5° Celsius um 6:30 Uhr. Nach unserer Fotosession haben wir uns dann noch bis kurz vor Mittag aufs Ohr gehauen.

Nach dem ausgiebigen Mittagsfrühstück machten wir uns auf den Weg zum Fort. Markus wollte erst mit, aber er war wie vom Erdboden verschwunden. Christiane ist bei den Fahrzeugen geblieben. Wir nahmen das GPS mit und wollten auf direktem Weg zum Fort gelangen. Von der frühen Kälte war zu diesem Zeitpunkt absolut nichts mehr zu spüren. Die Sonne knallte unbarmherzig auf den Sand. Wir gingen mit Wasser eingedeckt zielstrebig Richtung Fort. Dünen rauf, Dünen runter. Nun bekamen die



ansonsten kleinen Dünen doch eine andere Bedeutung für uns. Es war ein schweißtreibender Gang, immer das Ziel vor Augen. Nach ca. 70 Minuten hatten wir es geschafft.

Das zerfallene Gemäuer ist fest in der Hand von Bienen und Vögeln. Vermutlich sind die Vögel nur wegen der Bienen hier. Die Grundmauern sind noch gut zu erkennen, auch die einzelnen Mauern zu dem untersten Räumen. Aber es wird nur noch eine Frage der Zeit sein bis dieses geschichtsträchtige Gemäuer nur noch in Reiseführern erwähnt wird.

Für den Rückweg haben wir dann die leichtere Pistenstrasse von Douz gewählt. Diese war zwar kilometermäßig etwas weiter lässt sich aber auch viel leichter und entspannter laufen.



Als wir wieder am Kat waren saßen Markus und Christiane entspannt in ihren Stühlen. Wir waren schweißnass und sehnten uns nach etwas kaltem zu trinken. Das mitgenommene Wasser hatte gerade so ausgereicht. Wir erzählten noch ein wenig da hörten wir in der Ferne Motorengeräusch von LKW's welche auch kurz danach sichtbar wurden. Wir glaubten es kaum aber es war Klaas mit seinem Team. Er wollte mit zwei Kat's als Begleit- und

Transportfahrzeug auf der LDC mitfahren. Wir hatten im Publinet in Douz schon gelesen das die LDC auf Grund fehlender Papiere vermutlich ausfallen soll, nun war es Gewissheit sonst wäre Klaas nicht hier.

Nach der Begrüßung musste Klaas & Co erst mal die Kat's aufräumen, wir hingegen begaben uns auf einen erneuten Weg in den Hotelkomplex. Nachdem wir den

Sonnenaufgang auf Celluloid abgelichtet hatten wollten wir mit dem Sonnenuntergang ebenso verfahren.

Abends haben wir dann in großer Runde den Abend mit Gesprächen rund um den Kat und der ausgefallenen LDC den Abend ausklingen lassen. Es ist spät geworden.



Samstag 03.03.07

Route: Ghilane - Jebel Dahar

Route: 148 km

Gesamt: 3015 km

Übernachtung: in den Bergen

Wir sind heute zwar etwas früher aufgestanden aber trotzdem erst gegen 12:00 Uhr weggekommen. Ich habe Klaas noch einige Koordinaten von Tunesien gegeben, da er hierauf ja nicht vorbereitet war. Wir wollten heute die Piste über Beni Kheddache, Ksar Jedad nach Tataouine fahren. Von der Strecke hatten wir keine GPS Koordinaten, waren also auf unsere pfadfinderische Fähigkeiten angewiesen. Bis Beni Kheddache ging es wirklich gut. Die Wellblechpiste zerterte an dem Fahrzeug und strapazierten unseren Rücken. Immer, wenn sich die Gelegenheit bot, bin ich neben der Piste gefahren in der Hoffnung, dass diese Strecke ein wenig besser ist. Meist stellte sich das dann als Irrtum heraus.

In Beni Kheddache sind wir ohne groß zu überlegen eine kleine Piste gefahren



welche sich aber nach einigen Kilometern als die falsche Strecke herausstellte. Wir sind dann wieder zurück und wählten eine andere Straße. Zu diesem Zeitpunkt ärgerte ich mich darüber, dass ich in Douz nicht auf Annette gehört hatte und die Dieseltanks gefüllt habe. Die Anzeige beider Tanks näherte sich immer weiter dem Bereich wo eine Null oder ein große „L“ den

Füllstand symbolisiert.

Da ich keine GPS Koordinaten hatte, orientierten wir uns anhand der Karte vom GPS. Die Fahrtrichtung war immer Richtung Süden und die Straße P1 war ebenfalls schon im Display zu erkennen. Also mussten wir uns doch noch auf der richtigen Strecke befinden. Zu Sicherheit fragten wir in einem kleinen Ort noch in einem Lebensmittelgeschäft nach. Erst sagte man uns ja, es ist die richtige Strecke, ein paar Minuten später meinten zwei junge Leute wir würden uns in der Nähe von Haig Jimel befinden, was nun gar nicht zu unserer Route passte, und baten sich an uns als Führer zu begleiten. Aber das wollten wir nicht. Wir fuhrten durch das Dorf durch und fragten zur Sicherheit noch einmal nach. Die Antwort war klar: Der freundlich Bewohner sprach ein sauberes englisch und erklärte uns dass sei zwar nicht die Hauptpiste aber wir könnten weiter fahren. Die Piste sei schwer zu fahren aber mit unserem Fahrzeug kein Problem. Immer gerade aus der Piste folgen.

Gesagt, getan. Wir fuhren der Piste nach und merkten leider erst als wir bei einem Bauern auf dem Hof standen dass wir die Piste wieder mal verfehlt hatten. Wir fragten zur Sicherheit noch mal nach und man meinte zu uns wir sollten den Strommasten folgen, also zurück. Die Piste führte an steilen Abrisskanten vorbei, Sicherungen waren nicht vorhanden. An der nächsten Kreuzung folgten wir dann den Strommasten. Diese Piste war gut ausgebaut, was soll daran schwer sein

dachte ich noch so bei mir. Man soll also nicht denken sondern nachdenken, die Piste wurde immer schmaler und schrumpfte auf LKW - Breite zusammen. Gewisse Streckenabschnitte waren in den Fels gearbeitet, links die Abrisskante rechts die steilen Bergwände. Zugegeben, ich wurde immer nervöser. Der Diesel wurde knapp und wir



wussten nicht wo wir waren. Nach einigen Kilometern folgte eine starke Linkskurve welche über ein kleines Qued führte. Dieses Qued war an der Abrisskante mit eine kleinen Betonplatte abgedeckt. Annette schaute rechtst zum Fenster raus ob ich mit dem Kat an der Felswand vorbei kam, ich versuchte durch den Rückspiegel die Spur des Fahrzeuges auf der Platte zu halten. Aber es ging nicht. Ich schaute aus dem Fenster und sah, das ich mit der mittleren Achse schon in der Luft hing wogegen die hintere Achse noch festen Untergrund unter dem Profil hatte. Der Weg der mittleren Achse bis „Festland“ war aber länger wie der Weg der hinteren Achse bis in den freien Raum. Also langsam zurück. Nach einem kurzen Stück kam ein kleines Plateau. Hier hielten wir und beschlossen auf Grund der Dämmerung zu übernachten.

Als wir in den Koffer gingen erlebten wir die nächste Überraschung. Annette hatte wohl den Kühlschrank nicht richtig verschlossen und die Bescherung lag nun auf dem Boden. Dies wäre ja nicht so schlimm gewesen, es ist nichts kaputt gegangen. Nur war die Türe nach wie vor auf und der Kühlschrank zeigte eine Innentemperatur von 18° Celsius. Da der Kühlschrank ja auch noch den bereist beschriebenen Fehler aufweist lief er die ganze Zeit im Dauerlauf. Man sah es an der Anzeige der Batterie. Meine Reaktion möchte ich hier nicht niederschreiben.

Hier oben ist ausgesprochen schön. Wir sind in 580m Höhe und die Luft ist klar und rein. Es ist absolut ruhig hier, kein Hundegebell oder sonstige Laute, außer das Brummen des Kühlschranks. Wir schauten in den Rechner und versuchten mit Hilfe der GBS Software herauszufinden wo wir waren. Anhand der Kartensoftware erkannten wir, dass wir parallel zu der eigentlichen Rute waren welche in Ghomrassen wieder auf die C207 führte. Ich gab die Koordinaten ins GPS ein, da wir den vor uns liegenden Weg auf keinen Fall weiter fahren können.

Sonntag 04.03.07

Route: - Tataouine

Route: 96 km

Gesamt: 3111 km

Übernachtung: Tataouine Hotel Mabrouk

Die Nacht war ein wenig unruhig. Der Wind frischte auf und wir merkten es an dem Schwanken vom Kat. Wäre unsere Batteriekapazität nicht so am Ende wären wir hier noch eine Nacht geblieben und hätten tagsüber eine Bergwanderung gemacht oder wären die Piste ein wenig abgelaufen.



Wir fuhren also die Strecke nach Beni Kheddache zurück und fanden diesmal direkt auf Anhieb den Weg nach Ghomrassen. Die Piste ist mittlerweile auch geteert, was unserem Dieserverbrauch zu Gute kam. Es wurde, je weiter wir uns aus den Bergen entfernten und Tataouine näher kamen, immer heißer. In Tataouine hatten wir im Kat 33° Celsius. Die Strecke war nicht so wie ich

diese erwartet hatte, schon in kurzer Zeit waren wir in Tataouine. Das Hotel Mabruk liegt direkt im Ortseingang und ist nicht zu verfehlen. Nun wurden erst mal die Dieseltanks vollgemacht. Eine beruhigendes Gefühl.

Am Nachmittag gingen wir dann noch die 4 Kilometer ins Dorf und schlenderten dort durch die Straßen. Es ist eine quirlige Stadt, hier sahen wir das erste Mal wieder eine Verkehrsampel. Nur was nutzt eine Ampel wenn sich keiner an die Lichtzeichen hält? Wir waren froh als wir wieder am Kat waren, es war uns zum rumlaufen definitiv zu heiß.



Ansonsten war für den restlichen Tag Ruhe angesagt. Wir haben dann noch die Batterien ans Stromnetz angeschlossen.

Montag 05.03.07

Route: Tataouine – Matmata - Douz

Route: 328 km

Gesamt: 3439 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Als nächstes Ziel stand Matmata mit seinen Höhlenwohnungen auf dem



Etappenziel. Wir fuhren sehr früh los und sind zuerst Richtung Chenini gefahren. Die Gegend ist ausgesprochen schön. Anschließend fuhren wir über Douiret, sehr empfehlenswert wegen der einmaligen Kulisse und der weißen Moschee, nach Ksar Outled Soltane und von dort über Ksar Zahra, Beni Yekrzer zurück nach Tataouine. Hier folgten wir der P19 nach Medenine wo wir uns in einem Supermarkt mit einigen Lebensmitteln versorgten. Auch habe ich hier nun eine Blumenspritze gekauft. So konnte ich, wenn ich irgendwann mal Lust dazu verspüren sollte, die Leckage der Druckluftleitung suchen. Der Druckverlust hielt sich noch in Grenzen. Bei Fahrt auf der P19 verlor ich 1 Bar in 5 Minuten. Auf der Rückseite des Supermarktes haben wir dann auch den Eingang zum Alkoholshop gefunden. Wir

versorgten uns mit einem Karton tunesischem Bier.

Die fahrt ging bei Temperaturen um die 35° Celsius weiter Richtung Metameur und von dort über die C104 nach Matmata. Es war schon 16:30 Uhr und wir suchten uns einen geeigneten Platz zum übernachten. Aber wir fanden keinen. Da wo wir standen, versuchte man uns binnen 5 Minuten mehrmals zu Käufen irgendwelcher Felle oder Souvenirs zu animieren oder man bot uns Führungen durch Matmata an. Wir beschlossen wieder zurück nach Douz zu fahren. Gut eine Stunde später fuhren wir auf den uns bekannten Platz und wir staunten nicht schlecht als wir dort Markus und Christiane wieder trafen.



Wir wurden von Ben dem Verwalter überfreundlich begrüßt. Ich war irgendwie beeindruckt. Mit Markus und Christiane haben wir dann die Neuigkeiten ausgetauscht und haben den Abend relativ früh ausklingen lassen.

Dienstag 06.03.07

Route: Piste Ksar Ghilane

Route: 47 km

Gesamt: 3486 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances



Für heute wollten wir die Pisten nach Ksar Ghilane und Jebill noch einmal in Angriff nehmen. Den Einstieg kannten wir ja nun, und diesmal hielt ich mich nicht an die Spuren der Vorgänger sondern orientierte mich ziemlich genau an die Angaben die mir das GPS gaben. Teilweise nahm die Piste Wellblechcharakter an, irgendwie schüttelte sich der ganze Kat. Die Fahrgeräusche auf der rechten Seite wurden immer lauter und unruhiger. Nach

ca. 20 Kilometer hielten wir an und ich legte mich unter den Kat. Ich fand nichts, die Spurstangen sind ohne merkliches Spiel und die Lagerbolzen saßen auch fest. Wir beschlossen die sehr einfach zu fahrende Piste zu verlassen und zurück nach Douz zu fahren um genauer nachschauen zu können. Zuerst gingen wir aber noch für eine Stunde ins PubliNet.

Ich hatte es mir irgendwie zur Angewohnheit gemacht, dass bevor wir mit dem Kat losfahren ich erst einmal um das Fahrzeug rumgehe und so kurz prüfe ob sich Kinder verstecken und alles augenscheinlich in Ordnung ist. Hierbei sah ich die Beschädigung. Im rechten Vorderreifen war ein ca.



10 cm langer Riss in der Flanke der Decke. Woher dieser Riss kam und wann wir uns diesen eingefahren haben können sind nur Mutmaßungen. Wir glauben, dass es im Jebel Dahar passiert sein muss. Wir fuhren langsam zum Camp zurück. Hier schaute ich nach dem Reifen, und da diesmal der Riss nicht unten war, so dass das Gewicht vom Kat den Riss nicht belastet, sah man



diesen auch nicht direkt. Markus kam und schaute, dachte erst auch das es nicht



so tragisch sei. Als ich dann aber den Kat ein wenig bewegte so dass der Riss unten war, hatten wir die gleiche Meinung. Der Pneu muss runter. Sauber, kurz vor Ende desurlaubes noch einen Reifenwechsel. Aber was soll es. Ich wendete den Kat, so dass die rechte Seite dem Schatten zugewandt war und wir begannen gemeinsam mit der Arbeit. Radmuttern anlösen, Reservereifen runterlassen, Wagenheber drunter und so weiter. Eigentlich ging alles ganz gut. Wir hatten den Reservereifen schon auf der Bremstrommel und ich wollte gerade die erste Mutter anziehen, da bemerkte ich dass die Felge eine andere Bauart hatte für die ich leider keine passenden Muttern oder entsprechende Limensringe beihatte. Der Frust kam hoch also mussten wir auch noch die Felge wechseln. Ich hatte es noch nie gemacht, aber

Markus wusste wie es geht, also haben wir mit dem Ausbau der richtigen Felge mit der defekten Decke begonnen. Sprengring runter, Zwischenring raus und dann mit gewaltigen Hammerschlägen die Decke gelöst. Markus lachte als ich in der Werkzeugkiste nach meinem 2 kg schweren Fäustel suchte. Und meinte nur: "Wenn du den Hammer aus der Werkzeugkiste holst, dann lass es mal besser". Er ging zu seinem Kat und kam mit einem gewaltigen Vorschlaghammer zurück. Irgendwie war der Aufbau des Rades mit Zwischenring nun doch etwas anders als wie Markus es von seinen Felgen her kannte. Aber irgendwie haben wir es gemeinsam mit Ben und seinem Mitarbeiter geschafft die Felge von dem defekten Pneu zu befreien und auf den neuen Pneu zu montieren. Nach ca. 2,5 Stunden stand der Kat wieder auf 6 Rädern. Den Rest wollten wir morgen machen, es war bereits dunkel und die Knochen taten mir weh. Markus und Christiane bedankten sich bei den Helfern mit einem Kleidersack als Geschenk. Da wir nichts zum verschenken hatten wollten wir bei Abreise einen Obolus entrichten.

Die Arbeit ist durchaus machbar, wenn nur nicht das immense Gewicht der Felgen und Pneus wäre. Alleine mit Annette, unmöglich. Christiane hatte derweilen einen Eintopf zubereitet und nachdem die tunesischen Helfer in ihren wohlverdienten Feierabend gegangen sind, habe ich unsere Biervorräte ausgepackt und haben noch



einige Zeit bei Markus gesessen und gegessen, oder doch mehr getrunken?

Mittwoch 07.03.07

Route: Douz

Route: 0 km

Gesamt: 3486 km

Übernachtung: Centre de Stages et des Vacances

Direkt nach dem Frühstück war Markus schon zur Stelle. Ich hatte mir noch nicht



einmal die Zähne geputzt, da fragte er schon ab wir nun weitermachen. Viel war es ja nun nicht mehr, nur noch die Felge wechseln und den defekten Reifen an die Stelle hieven wo bis vor kurzem noch der Reservereifen verstaut war. Die Arbeit ging zügig voran, wieder halfen uns Ben und sein Mitarbeiter. Als ich den Kat startete um ein wenig Luft in den defekten Reifen zu pumpen, ging Markus um den Kat rum und teilte uns freudenstrahlend mit das er die Leckage für den Druckverlust gefunden hätte. Uns war zwischenzeitlich auch aufgefallen, dass die Leckage größer geworden sein musste, da die Kessel nun schon immer früher leer waren. Es war die Druckleitung zum Entwässerungstank. Durch die Verlagerung dieses Tankes musste auch die Leitung neu verlegt werden. Irgendwie passierte es dann, dass eine

Stahlflexleitung permanent am Getriebe scheuerte und hierdurch eine Leckage entstand. Wir begutachteten die Leitung und beim bewegen wurde der Druckverlust immer größer. Das war keine leichte Leckage mehr sondern ein gewaltiges Loch. Zuerst wollte ich es lassen, wir mussten nur noch zur Fähre kommen und dann nach Hause. Aber was ist, wenn die Leitung auf der Fahrt zur Fähre platzt, eine Woche Sonderurlaub. Das wollte ich nicht riskieren und versuchte erst die Leitung mit Powerband zu verschließen. Das war nichts, es zischte noch mehr. Also raus mit der Leitung und versuchen zu flicken. Ich versuchte die Muttern zu lösen und stellte mir zu diesem Zeitpunkt die Frage warum solche Stellen immer dort sind wo man ohne körperliche Verrenkung nicht dran kommt. Es war zum heulen, ich schaffte es nicht die Muttern zu lösen. Irgendwann hatte Markus eine Idee mit Hilfe einer Stahlstange die ich als Verlängerung für den Radmutter Schlüssel beihatte, als Zugstange einzusetzen. Die Stange hatte ein Loch welches in einem Schenkel des Maulschlüssels eingehakt werden konnte. Ich kroch unter dem Kat und zog nun an dieser Stange wodurch sich die Muttern lösten. Nach dem Ausbau gingen wir ins Dorf um Ersatz zu bekommen. Fehlanzeige. Keiner konnte Schläuche pressen oder hatte gar einen passenden vorrätig. Bestellen konnten wir nicht, morgen mussten wir Richtung Tunis aufbrechen. In einer kleinen Werkstatt wollte man uns ein starres Rohr biegen und dieses einsetzen, aber das wäre schon technisch nicht möglich gewesen da die Vibrationen hier gegen eine starre Verbindung kämpfen. Wir entschlossen uns die bestehende Leitung durchzutrennen und mit

Hilfe eines Rohres wieder zu verbinden. Nach 30 Minuten kam der Monteur wieder und wir setzten die Leitung ein. Anfänglich sah es so aus als ob alles in Ordnung gewesen wäre. Wir bezahlten die geleistete Arbeit, später merkte ich dass es noch immer zischte, zwar weniger aber doch noch deutlich spürbar. Ich baute die Leitung wieder aus, zwischenzeitlich hatte ich Erfahrung darin, und zog die Schlauchschellen nach mit denen die Leitung geflickt worden ist. Hierdurch wurde es zwar etwas besser, aber nachdem ich die Leitung mit Spülmittel eingesprüht hatte, sah man das nicht nur die durchgescheuerte Stelle undicht war, sondern die gesamte Leitung irgendwie porös geworden war. Die ganze Leitung war unter einem Berg von Spülmittelblasen versteckt. Markus schlug noch vor die Muttern der zweiten Leitung zu lösen. Wenn dann unterwegs die defekte Leitung komplett ausfallen würde könnte ich den Entwässerungstank einfach abklemmen und mit Hilfe der noch dichten Leitung einen Bypass legen.

Nach erledigter Arbeit verstaute ich das Werkzeug, Verlängerung und Radmutterschlüssel lies ich draußen damit ich die Radmuttern unterwegs noch nachziehen konnte.

Es war noch früh, also gingen wir nochmals ins PubliNet, veröffentlichten die Aufnahmen von unserer Gemeinschaftsarbeit und kauften das letzte Mal auf dem schon beginnenden Souk ein. Morgen ist wieder Donnerstag und das Getümmel auf dem Souk ist schon in vollem Gang. Am Abend sind dann auch Klaas, Paul und die anderen von ihrer Tour zurückgekommen.

Donnerstag 08.03.07

Route: Douz – Bou Ficha

Route: 462 km

Gesamt: 3948 km

Übernachtung: Autobahnrasthof



Es regnete die ganze Nacht durch. Nach dem Frühstück war es zwar trocken, ich bunkerte nochmals Wasser. Wir verabschiedeten uns von Ben und seinem Mitarbeiter und gaben ihnen ein Entgelt für ihr Hilfe während des Reifenwechsel. Die Freude der Beiden war enorm. Wir versprachen Ben ihm einige Bilder der Aktion zu senden. Nachdem wir uns auch von Christiane, Markus und den anderen

verabschiedet hatten fuhren wir Richtung Kebilli, Gabes um dann die Küstenstrasse über Sfax nach Sousse um von dort auf der Autobahn nach Tunis zu fahren.

Kurz vor Sfax hatten wir an einer kleinen Olivenölfabrik angehalten und noch 5l der ersten Pressung gekauft. Als wir gerade weiterfahren wollten kam ein Olivenbauer zu uns und schenkte uns noch eine Flasche des edlen Öles. Warum wissen wir nicht, wir hatten ihn nicht verstanden und versuchten uns mit Gesten zu bedanken.

Unterwegs goss es zeitweise wie aus Eimern. Die Straßen standen komplett unter Wasser und auch mir war es nicht immer gelungen den riesigen Pfützen noch rechtzeitig auszuweichen. Als uns an einer unübersichtlichen Stelle ein PKW überholen wollte kam es bald zu einem Unfall. Der Wagen überholte uns und übersah dabei einen entgegenkommenden LKW. Ich musste so stark abbremsen dass der Kat direkt ausbrach. Ich steuerte dagegen, und schaffte es gerade noch nicht mit dem entgegenkommenden LKW zusammenzustoßen oder umzukippen. Nachdem der Kat wieder in der Spur war spürten wir beide doch einen erhöhten Adrenalinspiegel im Blut, aber der Verkehr ging weiter, so als ob es tunesische Normalität war. Der Rest war reines Kilometerabspulen im strömenden Regen. Der Wind war deutlich stärker geworden und wir waren froh als auf der Autobahn der Rasthof kam. Wir suchten uns einen geeigneten Platz etwas abseits so dass wir nicht mitten auf dem kleinen Parkplatz standen.

Irgendwann hörten wir einen dumpfen Schlag. Ich ging sofort raus weil ich dachte uns hätte jemand angefahren. Aber es war nichts, zumindest sah ich nichts. Erst viel später zu Hause, als der Kat wieder sauber war, bemerkten wir auf der Klappe der Motorradgarage einige Lackfehler. Ob uns jemand eine Handvoll Steine gegen den Koffer geworfen hatte? Wir wissen es nicht.

Freitag 09.03.07

Route: Bou Fichta – La Goulette

Route: 131 km

Gesamt: 4079 km

Übernachtung: Fähre



Nach dem Frühstück sind wir direkt weiter nach Tunis gefahren. Wie sollte es anders sein, in dem Gewühl verfahren wir uns wieder vom Feinsten und nur durch die Hilfe eines freundlichen Autofahrers, der glaubte das wir Teilnehmer der LDC gewesen wären, haben wir den Hafen erreicht. Als wir die Blumenstände, welche wir auch auf der Hinfahrt gesehen hatten, wieder erkannten drehten wir nochmals um und suchten

eine Tankstelle wo wir mit Karte bezahlen konnten. Das letzte Mal machten wir nun auf unsere Fahrt die beiden Tanks randvoll. Um Ausflockung des Diesels in europäischen Gefilden zu vermeiden, gab ich noch etwas dazu, was den Diesel bis -26° Celsius frostsicher machte.

Gegen 13:30 Uhr waren wir in La Goulette und sofort wurden wir von einem freundlichen, mit Ausweis versehenen Helfer aufgenommen der für uns alle Formalitäten übernehmen wollte. Ich sagte ihm extrem selbstbewusst, dass wir das nicht das erste Mal machen und bereits wissen wo wir hinmüssen. Absolut gelogen, wir hatten uns vorher bei Teilnehmern der LDC erkundigt. Nachdem wir unsere Bordkarte hatten sind wir noch einwenig stehen geblieben und anschließend in den Hafen gefahren. Ich befürchtete schon, das wir wieder in so eine niedrige Spur eingereiht wurden. Aber diesmal war es nicht die Höhe sondern die Breite die mir zu schaffen machte. Als ich an einem geparkten PKW nicht vorbei kam durfte ich kurz nach der ersten Kontrolle eine andere Spur nehmen. Nach kurzer Zeit kam ein Zöllner und kontrollierte uns, diesmal etwas genauer wie bei der Einreise. Er schaute sich in dem Koffer um und wollte auch einen Blick in die Motorradgarage werfen. Anschließend suchten wir ein kleines Büro auf und ließen und die notwendigen Stempel geben.

Im Getümmel der wartenden Fahrzeuge sahen wir viele, die auch auf der



Hinfahrt an Bord gewesen waren. Wir kamen schnell ins Gespräch und es wurde direkt mit dem Austausch des Erlebten begonnen. In der Reihe sahen wir dann auch einen italienischen LKW mit geflickten Reifen. In den Rissen der Kaskade hatte der Besitzer einfach Gummistreifen eingeklebt. Das Fahrzeug war mit einer Reifenfüllanlage ausgerüstet und versorgte die Reifen permanent mit Luft, womit laut Aussage des Besitzer, schon mehrere tausend

Kilometer gefahren worden sind. Ob es stimmt? Und da machen wir uns Gedanken über unseren Riss in der Flanke, der Italiener fuhr mit zwei geflickten Reifen rum bei dem jeder bundesdeutsche Polizist sofort eine Fahrzeugstilllegung durchsetzen würde.

Als es soweit war, das wir Richtung Fähre fahren durften, wurden nochmals die Pässe kontrolliert. Da wir auf der rechten Spur waren und die Fähre genau entgegen der Fahrtrichtung festgemacht hatte, war wieder Rangierarbeit notwendig um die 180° Kurve auf dem schmalen Gelände zu schaffen. Aber das war im Verhältnis zu den Aktionen bei der Hinfahrt Spielereien. Kurz vor der Auffahrt zur Fähre wurden alle schweren Fahrzeuge auf die linke Spur geleitet. Es ist müßig sich über den Sinn dieser Aktion Gedanken zu machen. Um auf die Fähre zu kommen ist eine weitere 180° Kurve notwendig die alle nach uns kommenden Fahrzeuge auch machen müssen. Hätte man die schweren Fahrzeuge ganz rechts eingewiesen wäre es um ein vielfaches leichter und schneller gegangen. Aber was spielt Zeit für eine Rolle. Wir mussten noch bestimmt 30 Minuten warten. Erst wurden die PKW's auf die Fähre gelassen, nicht aber ohne vorher noch durch die Polizei auf möglichen Personenschmuggel kontrolliert zu werden. Irgendwann durften wir dann auch auf die Fähre. Wir

wurden nur gefragt ob wir alleine wären oder ob sich noch andere Personen im Fahrzeug befinden. Wir verneinten wahrheitsgemäß und durften ohne weiter Kontrolle an Bord.

Geschafft, wir waren an Bord und werden Tunesien heute verlassen. Wir suchten unsere Kabine auf und waren wieder einmal von der „Sauberkeit“ überrascht. Zu allem fehlten diesmal auch noch die Handtücher, aber wir hatten zufällig welche mit ins Bordgepäck genommen. Die Fähre setzte sich dann mit 2 Stunden Verspätung in Bewegung.

Während wir in der Zollabfertigung gestanden hatten, haben wir eine Tunesierin kennen gelernt welche in München wohnt. Sie war auf dem Weg zurück nach München. Während der Überfahrt haben wir uns öfters getroffen und über unsere Eindrücke der Tunesienfahrt berichtet.

Am Abend wurde die See immer unruhiger. Nach dem Abendessen sind wir noch kurz an Deck gegangen. In der Kabine legte ich mich aufs Bett, normalerweise wollten wir noch mal nach oben aber der Schlaf überraschte mich. Ich spürte im Schlaf noch mal zwei extrem starke Schläge der Fähre.

Samstag 10.03.07

Route: Genua – Breisgau

Route: 558 km

Gesamt: 4637 km

Übernachtung: Autohof Breisgau

Trotz der etwas unruhigen Fahrt sind wir erst spät aufgestanden. Hungrig wie wir waren verließen wir unsere Kabine um ins Restaurant zu gehen. Aber es war zu spät, Frühstück nur bis 9:00 Uhr, wir hatten auch keine Bons gekauft so dass eventuell noch eine Ausnahme zu machen gewesen wäre, das Selbstbedienungs-Restaurant war auch gerade geschlossen worden, so blieb uns nur die Möglichkeit für 8 Euro/Person ins A la Carte Restaurant zu gehen oder ein Snack in der Bar. Wir wählten mürrisch den Snack. Es gab einen Espresso, einen Cafe Creme und einen kleinen Kuchen.

Nun begann das lange warten. Laut GPS zuckelte die Fähre mit stolzen 21km/h an Korsika vorbei. Bei der Hinfahrt waren es noch 41km/h. Wir saßen die Zeit auf der Fähre gelangweilt ab. Irgendwie war auch der Pep raus, wir wollten nur noch nach Hause. War die Fahrt auf der Hinfahrt noch spannend gewesen so erschien uns die Rückfahrt eher langweilig, trotz der vereinzelt „Erlebnisunterhaltungen“ mit den Mitreisenden.

Gegen 16:00 Uhr machte die Fähre dann in Genua fest. Es ging ohne Komplikationen durch den Zoll, eine Kontrolle wurde nicht gemacht. Neidvoll sahen wir die Wartenden, welche auf die Fähre wollten. Wurde ich vor der Fahrt noch davor gewarnt, dass der italienische Zoll nach geschmuggelten Sprit sucht und wir aus diesem Grund auf die Batterie der Reservekanister verzichtet haben, so stellte sich in diesem Moment heraus das ich einen Fehler gemacht habe und ruhig noch fünf gefüllte Kanister hätte mitnehmen können. Aber weiß man das im Vorfeld. Die Fahrt war identisch wie die Hinfahrt, wir quälten uns die Serpentina hoch und waren froh als wir die Schweizer Grenze erreicht hatten.

Die Einreise in die Schweiz verlief ohne jegliche Kontrolle. Wir wurden nur gefragt ob es sich bei dem Fahrzeug um einen Camper handelt und wurden ohne zu warten über die Busspur über die Grenze gelassen. Selbst die Frage nach der Schwerverkehrsabgabe wurde nicht gestellt. Was wir nicht genau wussten war die rechtliche Situation bezüglich des Sonntagsfahrverbotes. Also beeilten wir uns, um nach Möglichkeit bis 22:00 Uhr an der Grenze zu sein. Die Fahrt, mag sie landschaftlich noch so schön gewesen sein, vorbei an den zahlreichen Schweizer Seen, so war es nichts anderes als Kilometerfressen. Auf Grund der sehr unübersichtlichen Großbaustelle hinter den Gotthard Tunnel und der einkehrenden Müdigkeit schafften wir es nicht bis 22:00 Uhr an der Grenze zu sein, es war so gegen 22:30 Uhr als wir an der Baseler Grenze angekommen waren und reihten uns direkt in die Busspur ein, in der Hoffnung hier schnell durchfahren zu können. Aber vor uns stand ein tschechischer Reisebus und dieser wurde in aller Schweizer Gründlichkeit kontrolliert. Nachdem der Bus weiterfuhr schaute ich nach einem Zöllner, aber es war niemand da der auch nur die geringsten Anstalten machte uns zu kontrollieren. Ich stieg aus und lief mit Pässen und Schwerverkehrsabgabebeleg zu einem Zöllner hin. Seine Frage nur: "Ist das ein russisches Fahrzeug? Kamaz oder Tatra? Haben Sie die Abgabe bezahlt?" Ich antwortete erst mit Nein auf die Frage des Fahrzeugtyps, anschließend mit Ja und zeigte ihm den Beleg. Ich wollte mich auch nicht auf klärende Worte bezüglich des Fahrzeugtyps noch auf Diskussionen einlassen, wünschte einen ruhigen Dienst und fuhr los. Zuerst überlegten wir, ob wir direkt in Weil am Rhein übernachten wollten, entschieden uns dann aber noch ein Stück weiterzufahren. Da kein Rastplatz auf der Autobahn kam übernachteten wir im Autohof. Nach mehrmaligen rangieren dachte ich einen ruhigen Platz gefunden zu haben. War er auch, aber nur solange wir noch im Kat saßen. Kaum hatten wir die Leiter angestellt und bestiegen den Koffer lief erst die erste Kühlanlage an, schaltete diese ab sprang die nächste an, das kann ja eine gute Nacht werden.

Die Übernachtung kostet übrigens 10 Euro, welche im Rasthof aber auf den Verzehr angerechnet wird. Da wir keine Lust mehr hatten uns etwas zum essen zu machen lösten wir den Gutschein im Restaurant ein. Viel Auswahl hatten wir um diese Zeit nicht mehr.

Sonntag 11.03.07

Route: Breisgau - Köln

Route: 472 km

Gesamt: 5109 km

Wir sind sehr spät aufgestanden. Trotz der permanenten Geräusche, welche die Kühlanlagen der Transporter verursachten haben wir so gut geschlafen das wir erst um die Uhrzeit wach geworden sind zu der ich eigentlich geplant hatte bereits auf der Autobahn zu sein. Wir fuhren bei sonnigem und trockenem Wetter Richtung Köln und direkt durch zu unserer Halle. Hier wollten wir noch die Tanks leeren. Wir fuhren zu der Entsorgungsstelle und ich schaltete die Pumpe des Fäkalientankes ein. Leider vergaß ich vorher den Ablasshahn zu öffnen und so entstand ein starker Druck dass sowohl das Saugventil wie auch das Druckventil der Pumpe umschlugen und die Pumpe keine Wirkung mehr zeigte. Es half nichts, ich musste die Pumpe auseinander nehmen. Keine wirklich prickelnde Arbeit. Zum Glück waren die Ventile aus einer weichen Membran gefertigt. Ich musste diese nur in die richtige Form bringen. Nur was war die richtige Form?

Beim zweiten Versuch hatte ich es geschafft, ich stank zum Himmel aber die Pumpe verrichtete ihre Arbeit. Annette räumte derweilen schon unsere Sachen zusammen und wir verluden alles in unseren Wagen. Gegen 22:15 Uhr waren wir dann zu Hause, der Kat in der Halle und ein schöner Urlaub geht zu Ende.

Resümee:

Der Urlaub hat uns sehr gut gefallen. Die Gastfreundschaft in diesem Land wird sehr groß geschrieben. Wir wurden zu jeder Zeit freundlich aufgenommen und auch bei Kontrollen hatten wir nie irgendwelche Probleme. Das wilde campen ist durchaus machbar, wir wurden nie gestört. Wir haben nicht bewusst wahrgenommen das wir mit Steinen oder sonstigem beworfen worden sind, abgesehen von der Ausnahme auf dem Autobahnrasthof vor Tunis. Aber auch hier können wir nicht mit Sicherheit sagen ob wir mit Steinen beworfen worden sind. Es ist auch durchaus möglich das während der Fahrt durch entgegenkommende Fahrzeuge kleine Steine gegen das Heck geschleudert worden sind. Einzigster Wermutstropfen sind die permanent bettelnden Kinder die einem schon den letzten Nerv rauben können. Auch nach mehrmaligen verneinen und kurzer Weiterfahrt laufen diese einem hinterher. Am schlimmsten fanden wir es in Haidra wo wir Angst haben mussten dass sich die Kinder an den Kat hängen und mitgeschliffen wurden.

Enttäuschend fanden wir die Entwicklung der Orte an denen sich der Tourismus massiv durchgesetzt hat. So mancher Reiseführer muss neu überarbeitet werden da beispielsweise aus früher existierenden Badepools nur noch bessere Fußbecken übriggeblieben sind. Ferner sind auch viele Pisten zwischenzeitlich asphaltiert und für alle Fahrzeuge befahrbar.

Die Versorgung mit Frischwasser hat problemlos funktioniert. An jedem Camp hängt ein Schlauch, das Wasser aus der Leitung ist einwandfrei gewesen. Wir haben aber zur Sicherheit das Wasser mit Micropur behandelt.

Das Offroadfahren hat uns sehr viel Spaß gemacht obwohl wir öfters nachgegeben haben und verschiedenen Strecken nicht so gefahren sind wie wir es geplant hatten. Ausschlaggebend war hier meine Unsicherheit da es die erste Fahrt mit dem Kat in dieser Art von Gelände war. Bereut haben wir, dass wir unsere Enduro nicht mitgenommen hatten, bei der nächsten Tour kommt die auf jeden Fall mit.

Das Tankstellennetz ist gut ausgebaut. In allen größeren Orte gibt es bereits auch Super bleifrei 95 Oktan. Ferner haben wir in folgenden Orten bewusst auf bleifreien Sprit geachtet obwohl wir diesen ja nicht benötigten: Thala, Kasserine, Feriana, Gafsa, Metlaoui, Tozeur, Nefta, Douz, Kebilli, Tataouine, Medenine, Matmata.